

Geschärftes biologisches Züchterauge Seite 4

Bund will Biosortenprüfung abschaffen Seite 8

Was geschieht mit den Milchrappen? Seite 17



Power für Biobauern.

www.biofarm.ch

Bioäpfel von Schweizer Biobauern werden für Biofarm zu feinen Apfelingli verarbeitet.



Heute machen sich mit Biofarm schon 500 Biobäuerinnen und Biobauern gemeinsam für faire Preise, neue Produkte und den Schweizer Biolandbau stark. Gut beraten und engagiert begleitet von Getreide- und Beeren-Spezialist Niklaus Steiner (062 957 80 52; steiner@biofarm.ch) und Obst-Fachmann Hans-Ruedi Schmutz (032 392 42 44; hr.schmutz.bio@bluewin.ch). Ihre kompetenten Partner für Brotgetreide, Futtergetreide, Körnerleguminosen, Ölsaaten, Tafel- und Verarbeitungsobst, Beeren und Früchte für die Verarbeitung.



RICOKALK

RICOTER Erdaufbereitung AG

3270 Aarberg 8502 Frauenfeld
Tel. 032 391 63 00 Tel. 052 722 40 88
Fax 032 391 62 34 Fax 052 722 40 42

Weitere Infos: Schweizerische Fachstelle für Zuckerrübenbau
3270 Aarberg Tel. 032 392 47 47 / 8315 Lindau Tel. 052 354 98 78

Die Wohltat für Ihren Boden

Der Düngekalk von den Zuckerfabriken

- festigt die Bodenstruktur
- sichert die Bodenfruchtbarkeit
- verringert die Bodenverschlammung
- stabilisiert oder erhöht den pH-Wert
- erhöht die biologische Aktivität des Bodens
- mobilisiert die Pflanzennährstoffe
- verbessert die Wasserführung und Durchlüftung im Boden
- verringert die Gefahr von Wurzelbrand bei Zuckerrüben

Bei Abholung CHF 14.- / t
Frankolieferung für die ganze Schweiz CHF 26.- / t
Mindestmenge 20 t + 2,4% MWST



Gehalt pro Tonne: ca. 550 kg Kalk (CaCO₃), 11 kg Phosphat (P₂O₅), 6 kg Magnesium (Mg), 120 kg org. Substanz, 300 kg Wasser



LINUS SILVESTRI AG
Nutztierversmarktung
9450 Lüchingen/SG
Tel. 071 757 11 00 Fax 071 757 11 01
E-Mail: kundendienst@lsag
homepage: www.bioweidebeef.ch

Vermarktung und Beratung:

Linus Silvestri, Lüchingen Natel 079 222 18 33
Jakob Spring, Kollbrunn Natel 079 406 80 27
(für die Westschweiz)

An alle Bio Mutterkuhhalter und Neueinsteiger!

Wir suchen:

Qualitätsmastremonten aus Mutterkuhhaltung (auch Umstellknospe)

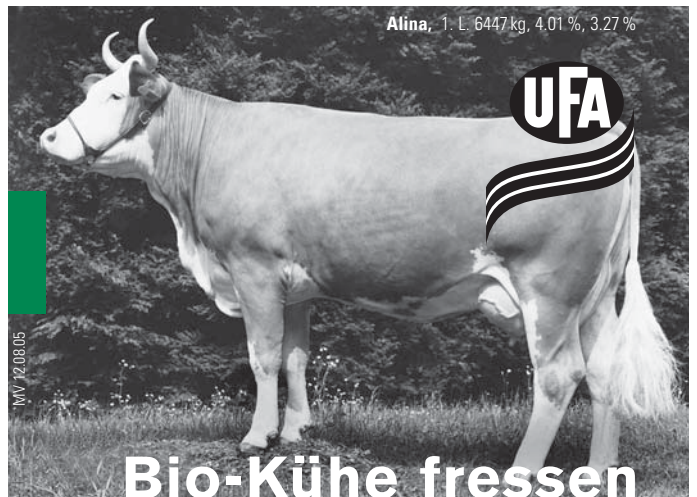
Wir bieten an:

Interessante Absatzmöglichkeiten der Mastremonten in einem stark wachsenden Markt.
Mit zusätzlicher Qualitätsmehrbezahlung

Wir vermitteln:

Bio Mastremonten, Bio Bankkälber und Bio Tränker:
Milch- und Mastrassen, Bio Schweine, Bio Mutterschweine und Bio Ferkel, Bio Schlachtkühe.

Rufen Sie uns an. Wir beraten Sie gerne!



Bio-Kühe fressen UFA-Milchviehfutter

AKTION

UFA 174 F	Startphasenfutter
UFA 277	Proteinkonzentrat
UFA 279/172 F	Milchleistungsfutter
UFA 175 F	Getreidemix

Rabatt Fr. 3.-/100 kg
gültig bis 12. November 2005

www.ufa.ch

In Ihrer **LANDI**

Mit harten Bandagen

Der Anmeldeschluss für den vorzeitigen Ausstieg aus der Milchkontingentierung am 1. Mai 2006 steht vor der Tür. Unterschiedliche Interessen treten jetzt immer klarer zu Tage. Die Produzentinnen und Produzenten sind uneinig, ob sie überhaupt aussteigen wollen. Und

wenn ja, wie und mit wem. Einfacher haben es in diesem Punkt die Ausstiegs-Organisationen, denn für sie ist dieser Schritt das Ziel. Das führt jedoch nicht etwa zu mehr Einigkeit, im Gegenteil. Die Unsicherheit und Unentschlossenheit der

Produzenten lässt einen Kampf um Mitglieder entbrennen, der mit immer härteren Bandagen ausgetragen wird.

Plötzlich interessieren sich Milchverbände für Biobauern, die früher von ihnen nichts wissen wollten oder sie gar bekämpften. Entweder wird mit Drohungen Druck ausgeübt oder mit leeren Versprechungen Rattenfängerei betrieben. Da will die ZMP den Biomilchring Zentralschweiz auflösen, weil neben ihr selber kein Platz mehr sei. Oder die Nordostmilch umwirbt die Biomilchproduzenten mit der Behauptung, dass die Pflichtmitgliedschaft bei ihr geregelt sei – was aber nicht stimmt. Die Lobag schreibt ihren Mitgliedern sogar: Wer sich nicht aktiv abmeldet, steigt automatisch zusammen mit uns aus. Zwar sollen offiziell die Biobauern nicht angeschrieben worden sein, doch mehrere Fehler sind bereits bekannt geworden. Die Biomilch-Produzenten stehen mitten auf diesem Schlachtfeld – halb Täter, halb Opfer. Wer sich nicht vorsieht, rutscht plötzlich in Strukturen hinein, die sie oder er gar nicht wollte.

Selbstkritisch muss die Bio Suisse zwar sagen, dass sie mit der Pflichtmitgliedschaft die Spielregeln im Milchmarkt nicht eben vereinfacht hat. Doch dabei handelt es sich um eine biointerne Sache. Sie wurde von den Betroffenen, den Biobäuerinnen und Biobauern, intensiv diskutiert und ist demokratisch abgestützt. Wenn es nun darum geht, diesen Entscheid auch sinnvoll umzusetzen, so sind die Biomilchorganisationen auf eine klare und entschiedene Unterstützung der Produzenten angewiesen, damit sie am Markt überhaupt einen Einfluss haben.

P. Bucher

Peter Bucher, Bio Suisse

bioaktuell



4



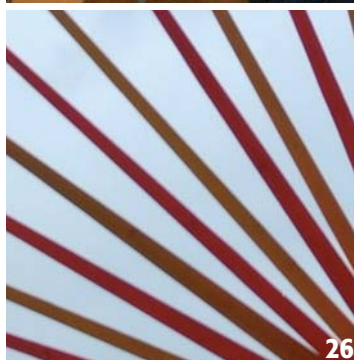
8



10



20



26

PRODUKTION

3 «Es kommt nicht nur auf die Genetik an»
bioaktuell will sich vermehrt der Milchviehzucht widmen. Zum Start ein Gespräch mit Biozüchter Andy Wälle.

8 Bund will bei Bioprüfung sparen
Der Bund will die offizielle Biosortenprüfung bei Getreide abschaffen. Ein Rückschlag für die biologische Getreidezüchtung.

10 Bioniere im Grasland Schweiz
Die FAL Reckenholz entwickelt erstmals in Europa Klee und Gräser, die speziell für den Biolandbau geeignet sind.

HINTERGRUND

12 Grundsätze bergen enormes Potenzial
Sollen weitere natürliche Spritzmittel für den Biolandbau entwickelt werden? Oder wäre es besser, langfristig darauf zu verzichten und voll auf Nützlinge zu setzen?

MARKT

14 Neue Grossmolkerei für Nordwestschweiz
Der Basler Milchhandel setzt auf Regionalität. Eine neue Molkerei soll die Milch in der Region behalten. Bio Regio von Coop stützt die Baupläne.

16 Beiträge zur Stabilität
Der Biomilchpool vermarktet Biomilchüberschüsse konventionell, unterstützt von der Milchmarktrunde.

17 Was geschieht mit dem Marketing-Rappen?
Seit Anfang Mai zahlen die Produzenten einen Marketingrappen pro Liter Milch. Was geschieht mit dem Geld?

RUBRIKEN

- 18 Ratgeber
- 20 Konsum
- 21 Richtlinien
- 22 Bio Suisse
- 26 Notizen
- 28 Märktstand
- 29 Agenda
- 30 Impressum
- 31 Das letzte Wort

Titelbild: Original Braunvieh-Züchter Andy Wälle, Renan BE.

Bild: Anet Spengler Neff

«Es kommt nicht nur auf die Genetik an»

Die Tiere der OB-Herde von Andy Wälle werden auf dem Hof geboren und selber nachgezogen. Bis auf einige wenige Ausnahmen: Zuchtstiere kauft der Biozüchter aus dem Berner Jura gelegentlich zu. Mit seiner konsequenten Züchtung aus der eigenen Herde heraus ist er dem Tier, das seinem Hof angepasst ist, bereits nahe gekommen. bioaktuell wollte wissen, worauf es ihm bei der Selektion ankommt und welche Ideen er bei der Wahl eines passenden Stieres verfolgt.

bioaktuell: Du bist jetzt seit zehn Jahren auf deinem Betrieb in Renan im Berner Jura und hast von Anfang an Original Braunvieh (OB)-Kühe gezüchtet. Wenn du jetzt deine Herde anschaust: Entspricht sie deinen Vorstellungen und Wünschen?

Andy Wälle: Ich hatte immer das Bild von einer Kuh, die ich wollte, vor Augen. Und diese Kuh habe ich jetzt. Die Tiere passen zu meinem Betriebskonzept und zu mir selber. Aber ich sehe auch immer wieder Mängel: Die einen haben noch zu geringe Milchgehalte, die anderen haben einen etwas nervösen Charakter, eine Li-

«Einen Zuchtstier musst du bei einem Züchter kaufen, der konsequent ausmerzt, wenn etwas nicht stimmt.»

nie hat zu hohe Zellzahlen von über 150'000 pro Milliliter, weil die Tiere so ringmelkig sind. Es sind sechs Tiere, und ich werde sie in diesem Jahr alle ersetzen. Denn eine gute Milchqualität ist mir sehr wichtig. Zwar habe ich diese Viecher ja wirklich gern, aber sie haben gesund zu bleiben!

Das ist eine strenge Selektion, die du da bei der Zellzahl machst. Nicht alle Züchter sehen das so.

Ja, das ist klar, und das ist dann eben auch ein Problem beim Tierzukauf. Weibliche Tiere kaufe ich nicht zu, aber Zuchtstiere. Du musst wirklich jemanden finden, der ebenso konsequent ausmerzt, wenn etwas nicht stimmt.

Wie suchst du dir die Betriebe aus, von denen du Stiere kaufst? Und wie suchst du die Stiere aus?

Ich frage zum Beispiel immer nach dem Alpen. Eine Kuh, die jedes Jahr auf die Alp geht und die dabei auch noch genügend Milch gibt, ist gut. Ich schaue mir auch den Stall an und alle Tiere, die verwandt sind mit dem Stier, den ich kaufen will. Es ist viel wert, wenn man diese Familien kennt. Man sieht dann den

Kälbern an, welche Eigenschaften mehr auf die Mutter und welche mehr auf den Vater zurückgehen. Ich will auch immer die Leistung einer Kuh in Beziehung zur Fütterung sehen. Bei einem OB-Züchter im Unterland, der bald 8000 Liter Stallschnitt hat, ist eine 5500-Liter-Kuh ein Bock. Von so einer musst du sicher nie einen Stier nehmen. Aber bei dem Biobauer im Bündnerland, von dem ich den letzten Stier kaufte, gibt die Stierenmutter 5500 Liter, und das ist eine Superkuh. Der Vollbruder meines Stieres macht jetzt Karriere: Er wird ein KB-Muni. Und dieser Muni stand als Jungstier am Stierenmarkt zuhinterst, weil er der kleinsten war!

Was hältst du denn von den Schauen?

Bei den Schautieren gibt es schon eine Diskrepanz. Oft bleiben die besten, unkompliziertesten Tiere daheim, und nur «schöne Schautiere» werden gezeigt. Das ist ein Problem, seit es die Genossenschaften gibt. Aber natürlich habe ich selber auch Freude an den Schauen. Es ist schade, dass auch bei den OB-Züchtern das materielle Denken immer wichtiger wird. Es geht um die Milchleistung, man spült auch Embryonen, und wenn du den Stierenmarktkatalog anschaust, siehst du je länger je mehr erstlaktierende Stierenmütter. Das führt in der OB-Zucht zu den gleichen Problemen wie bei den anderen Rassen. Allerdings dauert es ein wenig länger, wenn der Natursprung beibehalten wird, denn da bleibt die Vitalität besser erhalten.

Züchtest du selber manchmal auch für die Schau?

Ich bin manchmal hin- und hergerissen, wie viel ich auf die Papiere geben soll und wie viel auf meinen eigenen Eindruck. Ich habe zum Beispiel ein sehr schönes Stierkalb von der 12-jährigen Kuh Pina. Sie



hat keine Papiere. Diese Kuh entspricht aber genau meinen Zuchtzielen. Soll ich nun das Stierlein behalten oder nicht?

Hältst du immer auch eigene Stiere neben den zugekauften?

Ja, jedes Jahr lasse ich ein paar Kühe mit einem eigenen Stier zu. Dann schaue ich, wie meine Tiere sind im Vergleich zu den Nachkommen der zugekauften Stiere. Es ist auch praktisch, zwei Stiere zu haben. Einer ist jeweils im Rinderstall, der andere bei den Kühen. Weil meine Kühe saisonal abkalben, verstelle ich oft meine Stiere nach der Decksaison auf andere Betriebe und hole sie im Frühling wieder. Deshalb habe ich jetzt keinen hier.

Würdest du von einem Betrieb, den du nicht kennst, ein Stierkalb kaufen?

Da hätte ich Bedenken. Das bringt Unruhe. Es kann sein, dass es gut ist, aber du hast einen unbekanntem Faktor. Das

Nicht vergessen!

Am 1. und 2. Dezember findet an der Landwirtschaftlichen Schule Plantahof in Landquart GR erstmals ein zweitägiges Seminar zur biologischen Braunviehzucht statt. Details siehe Agenda.



Ulina, Tochter von Kumpan, steht in der 6. Laktation. Die U-Linie auf seinem Hof entspricht Andy Wälles Zuchtziel am besten. Aus dieser Linie behält er alle Kuhkälber.

Gleiche gilt für die KB. Ich will lieber gezielt das verbessern, was ich verbessern kann. Es gibt immer noch genügend unbekannte Einflüsse: die Konstellationen, der Jahrgang. Man kann ja nie nur auf die Genetik schauen.

Was möchtest du besonders fördern in deiner Herde? Was sind deine Zuchtziele?

Ich versuche, immer das auszugleichen, was in einer Linie noch nicht im Gleichgewicht ist. Meine allgemeinen Zuchtziele sind 10 Kilo Milch pro Kilo Lebendgewicht und Jahr mit Gehalten zwischen 7 und 8 Prozent, Fett und Eiweiss zusammen.

Die Tiere sollen ihre Leistungen jedes Jahr steigern können, von zirka 4000 Liter in der ersten auf rund 6000 Liter ab der sechsten Laktation. Sie sollen alle zwölf Monate abkalben und im Schnitt zehn Jahre alt werden. Aber ich bin nicht ganz überzeugt von der Lebensleistungszucht. Es kann sein, dass man dabei einzelne Merkmale übersieht, die auch wichtig wären. Man sollte auch einmal stark etwas ausmerzen oder etwas fördern können, was für eine Herde nebst der Leistung wichtig ist, zum Beispiel eben die Milchqualität. Auch der Charakter ist für mich ein Zuchtkriterium. Wenn du einen sprungfähigen Stier zukaufst, weisst du wenig darüber; wenn

du ihn bereits als Kalb kaufst, siehst du den Charakter besser.

Wie arbeitest du züchterisch am Charakter?

In einer meiner Linien stimmt zwar fast alles, aber die Tiere sind alle nervös und ängstlich. Als kürzlich eine Kuh aus dieser Linie gekalbt hat, nahm ich mir Zeit und war bei der Geburt dabei. So konnte ich einen intensiveren ersten Kontakt mit dem Kalb aufbauen. Ich habe es richtig fest genudelt und mit ihm geredet. Das braucht eine Intensität! Und nun stelle ich fest, dass es von Anfang an zahm und zutraulich ist. Das will ich bei den

«Bei der Zucht handelt es sich immer auch um ein Stück Selbsterkenntnis. Wenn du nicht weisst, was du willst, hast du auch kein Resultat.»

nächsten Kälbern wieder beobachten. Diese Arbeit mit dem Kalb ist wie ein Werkzeug, um das Temperament in dieser Linie zu verbessern. Wie nachhaltig das ist, weiss ich noch nicht, das kann ich in zehn Jahren sagen. Führen wir doch dann das nächste Interview! Vielleicht kann man so auch über die Generationen hinweg etwas verändern. Darauf bin ich sehr gespannt! Man muss auch zu den Ammenkühen und zu ihren Kälbern immer wieder hingehen, damit sie zutraulich bleiben.

Hast du Tipps für Biobauern und -bäuerinnen, die in der Zuchtarbeit weiterkommen wollen?

Es ist schwierig, allgemeine Ratschläge zu geben, denn es kommt immer darauf an, was man selber will. Bei der Zucht handelt es sich immer auch um ein Stück Selbsterkenntnis. Wenn du nicht weisst, was du willst, hast du auch kein Resultat.

Betriebsspiegel Ferne la Source in Renan BE

Familie: Andreas und Agnes Wälle-Schärer mit 4 Kindern, 1 Lehrling, 2 Betreute
LN: 37 ha, schwerer Tonboden, Kalkuntergrund, BZ I, 910 m ü. M., Pachtbetrieb, Siloverbotszone
Niederschlag: 1200 mm
Futterbau: 35 ha Grünland, 20 % Kunstwiesen, 80 % Naturwiesen, 1/3 Heubelüftung, 2/3 Bodentrocknung, 210 Winterfütterungstage
Milchkontingent: 93'000 Kilo
Stall: alter Anbindestall als Fressplatz und Melkstand, grosser Lauffhof mit Liegeboxen, Tiefstreuliegefläche und Futterraufen
Milchvieh: 37 GVE, davon 22 Kühe (18 Verkehrsmilchkühe, 4 Ammenkühe), 2–3 Stiere und Jungvieh, eigene Remontierung 10–15 % pro Jahr, Durchschnittsalter der Kühe 5 Jahre, Milchleistung: 5000 Liter pro Laktation mit 3,5 % Fett und 3,2 % Eiweiss
Rasse: Original Braunvieh (OB+ROB), behornt, ausschliesslich Natursprung
Andere Tiere: 2 Freiburger-Pferde, eine Wollschweinefamilie, 6 Saanen-Ziegen, Hühner (für Eigenbedarf), 1 Hund, Katzen, Tauben, Pommerenten
Betriebskonzept: biologisch-dynamische Milchproduktion für Demeter-Renan-Käse, -Gruyère und -Ziegenkäse, saisonale Abkalbung, Vollweide, Nutzung der Ökoflächen fürs Jungvieh, Kälberaufzucht mit Ammenkühen, Betreuung von behinderten Menschen (vom anthroposophischen Heim, das den Betrieb verpachtet).



Mühle Rytz AG

Agrarhandel und Bioprodukte

Ihr Partner für Bio-Futter

Herbstaktion Milchviehfutter

Aktionsrabatt bis Fr. 3.-/100 kg bei Kombibestellung von Milchviehfutter und Mineralsalz, Lieferungen bis 31.12.05

Unsere Produktlinien:

Basic: für Preisbewusste

Standard: für beste Leistungen

Hochleistung: für höchste Ansprüche, mit Lebendhefen

Putzstart: Der Schlüssel zur erfolgreichen Laktation!

Wir beraten Sie gerne

Mühle Rytz AG
3206 Biberen
Tel. 031 751 20 22
www.muehlerytz.ch
mail@muehlerytz.ch
und Ihr regionaler
Verkaufsberater



PROVIMI KLIBA



Natürlich

...übernehmen wir Ihre Tiere!

Wir vermitteln für Sie:

- **Natura-Beef®**
- **Natura-Beef® Bio**
- **Natura-Kühe**
- **Bio Rindvieh**
- **Bio Schweine**
- **Nutz- und Zuchtvieh**

Keine Frage: In der Aufzucht sind Sie die Profis. Doch die kompetente und engagierte Vermittlung Ihrer erstklassigen Natura-Beef® und Bio Tiere können Sie getrost uns überlassen. Die Viegut AG ist nicht nur ein Familienbetrieb mit langjähriger Erfahrung. Sondern auch ein ganz modernes, von SVAMH und Bio Suisse lizenziertes Handelsunternehmen.

Und natürlich freuen wir uns auf Ihren Anruf (041 360 69 78), Ihren Fax (041 360 72 55) oder Ihr E-Mail (viegut@bluewin.ch). Wir beraten Sie gerne – keine Frage!



VIEGUT AG

Unternährer Viehhandel

Gewerbering · 6105 Schachen · Telefon 041 360 69 78
Fax 041 360 72 55 · viegut@bluewin.ch



Natura-Beef



BIO
SUISSE



BIO
POOL



BVL
ISO 9001



schaffhausen

*das etwas andere unternehmen
der mensch im mittelpunkt*

Ziel der Ausbildung in unserer Zierpflanzengärtnerei ist es, leicht behinderte Jugendliche persönlich, sozial und beruflich so zu fördern, dass sie sich nach abgeschlossener Ausbildung in Gesellschaft und Arbeitswelt integrieren können.

Wir suchen auf August oder nach Vereinbarung einen / eine

Zierpflanzengärtner/in Bio-Erfahrung erwünscht

Nebst Kulturplanung und Produktion von Zierpflanzen nach den Richtlinien von Bio-Suisse sind Sie zuständig für die Ausbildung von Jugendlichen in Theorie und Praxis. Weiter sind Sie Teil des flexiblen, eng zusammenarbeitenden Gärtnerei-Teams aus Verkauf, Gartenunterhalt und Zierpflanzenproduktion.

Sie haben genügend Berufserfahrung für einen erfolgreichen Bio-Anbau, bringen Lebenserfahrung mit, verstehen es, Jugendliche auszubilden und sind eine belastbare, flexible Persönlichkeit mit Organisationstalent.

Senden Sie Ihre vollständigen Bewerbungsunterlagen an: **altra schaffhausen, Fachbereich Personal, Mühlenstrasse 56, Postfach, 8201 Schaffhausen.** Erste Auskünfte erhalten Sie von Brigitte Mühlebach, Fachbereich Personal, 052 632 17 14.

Einmachgläser mit Deckel Flaschen mit Drahtbügelverschluss

für alle Arten von Lebensmitteln.
Marmeladen, eingelegte Früchte und Gemüse, ...
Gläser in verschiedenen Grössen und Formen
von 0,4 dl bis 1 Liter.
Flaschen mit Drahtbügelverschluss 2,5 dl bis 1 Liter.

Gratis Mustergläser mit Preisliste auf Anfrage

Crivelli Verpackungen • CH-6830 Chiasso

☎ 091 647 30 84 • Fax 091 647 20 84

crivelliimballaggi@hotmail.com

Rüegg Gallipor AG Geflügelzucht

8560 Märstetten

Tel. 071 / 659 05 05 Fax. 071 / 659 05 20

Wir liefern laufend gesunde, leistungsfähige, Zertifizierte
Bio - Küken und Bio - Junghennen

Als grösster Vermarkter von Bio-Junghennen, können wir Ihnen jederzeit Bio - Küken und Junghennen anbieten.

- weisse, braune, schwarze und silver
- ab 10 Tiere Lieferung franko Hof
- abholung ab Geisbühl, Märstetten jederzeit möglich (Tel. Anmelden)
- Ringe, Flexinetze, Legenester, Futterautomaten, Tränken, Eierschachteln usw.

Rufen Sie uns an. Wir beraten Sie gerne auch in Gesundheits- und Haltungsfragen.





Blüemli, Tochter von Nero, einem eigenen Stier aus der Mars-Linie, ist in der 4. Laktation. Sie gehört der nervösen Linie an, die im Interview zur Sprache kommt. Wenn sie nicht in allen anderen Eigenschaften so gut wäre, müsste Andy Wälle sie wegen des Charakters weggeben.

Manche Biobetriebe wollen vielleicht gar nicht explizit züchten, sondern brauchen einfach eine unkomplizierte Kuh für die Produktion. Dann sollten sie nicht zu hohe Ansprüche an die Leistung stellen. Das Wichtigste ist, dass einem die Kühe gefallen. Dann macht man alles für sie und es geht ihnen gut. Das machen unsere konventionellen Kollegen mit den Hochleistungskühen ebenso. Mit den beschränkten Mitteln, die wir im Biolandbau zur Verfügung haben, kann einem aber bald der Schnauf ausgehen. Deshalb muss man sich überlegen, wie viele Hilfsmittel wie Kraftfutter man für eine Herde einsetzen will und ob das unter Biobedingungen geht. Wenn man aber viele Hilfsmittel einsetzen will, arbeitet man besser konventionell.

Kannst du von anderen Biozüchterinnen und -züchtern lernen? Und sollten sie vermehrt zusammenarbeiten?

Auf jeden Fall, das ist wichtig. Besonders an den Zuchtfamilienschauen lernt man viel. Von erfahrenen Züchtern, von denen man sagt, sie hätten ein Züchterauge, habe ich am meisten gelernt. Der gute Züchter findet in jeder Herde die schönen, guten Kühe. Das gibt es einfach, die haben wir in unserer Herde auch. Da geht es nicht nur um Vererbung, sondern das hat auch etwas mit den Konstellationen zu tun. Die afrikanischen Bauern sagen zu solchen Kühen «la vache planétaire positive», die «planetarisch positive Kuh». Eine «vache planétaire positive» hat immer auch eine gute Vererbungskraft, das sieht man ihr an! Ich kann solche Kühe finden, aber die Frage ist, ob wir sie auch bewusst züchten können. Ich finde es wichtig, sich solche Fragen zu stellen. Oder auch die Frage nach dem Wesen der Kuh. Dass sie eben ein Wiederkäuer ist, dass sie auch noch altes Futter fressen können sollte, nicht nur, dass sie einen Haufen Milch

Neuerscheinung: Linienzucht mit Kuhfamilien

Das soeben erschienene Fachbuch zur Linienzucht kann allen, die sich mit biologischer und biologisch-dynamischer Milchviehzucht auseinandersetzen, wärmstens empfohlen werden. Der erste Teil des Fachbuches ist dem berühmten niederländischen Linienzüchter Dirk Endendijk und seiner Arbeit gewidmet. Seit 1967 brachte er auf seinem Betrieb mit seiner Züchtungsmethode sechs Kühe mit Lebensleistungen von über 100'000 Kilo Milch hervor. Im zweiten Teil des Buches kommen Biobauern und Züchtungsfachleute zu Wort und stellen ihre Hintergründe und Praxiserfahrungen zur Biozucht dar. Dem Buch liegt eine DVD mit einem Dokumentarfilm über die Arbeit von Dirk Endendijk bei. als *Linienzucht mit Kuhfamilien – Basis für eine biologische Rinderzucht*, Hrsg. Ton Baars, Gernot Schmidt, Michael Olbrich-Majer, Verlag Lebendige Erde, 162 Seiten, Fr. 30.–, ISBN 3-921 536 63-4



gibt. Solche Fragen möchte ich mit meinen Kolleginnen und Kollegen vermehrt bearbeiten. In der Arbeitsgruppe der biologisch-dynamischen Rinderzüchterinnen sind wir da dran. Aber kaum bin ich wieder mit anderen Landwirten zusammen, rede ich dann doch wieder nur über die Leistung... In diesem Spannungsfeld stehe ich nun mal drin, und auch meine Kühe sind da mit drin.

Interview: Anet Spengler Neff



Mehr Impulse für die biologische Milchviehzucht

Damit gesunde Tiere qualitativ hochwertige Nahrungsmittel produzieren können, wie es die Konsumentinnen und Konsumenten erwarten, sind die Weichen bereits in den Zuchtentscheidungen richtig zu stellen: Im Biolandbau ist es besonders wichtig, dass der Standort und der Kuhtyp zusammenpassen. Weiter sind Gesundheits- und Fitnessmerkmale bei der Selektion und Anpaarung mit höchster Priorität zu beachten. Die Wirklichkeit sieht aber noch anders aus: Bis anhin sehen diese grundlegenden Zuchtentscheidungen auf Biohöfen ähnlich aus wie auf konventionellen Betrieben. Produktionsleistungen (z.B. Milchmenge) stehen immer noch ganz stark im Vordergrund, wie Arbeiten des FiBL gezeigt haben.

Mit grosser Unterstützung der Bio Suisse hat das FiBL deshalb verschiedenste Aktivitäten gestartet, um die Weichen für die Zukunft richtig stellen zu helfen. Als Basis dieser Aktivitäten wurden im vergange-

nen Frühjahr intensive Gruppengespräche mit Züchtern von Biobetrieben geführt. Aus diesen Diskussionen konnten fünf Hauptziele abgeleitet werden:

1. Die Freude und Motivation beim Züchten muss beibehalten oder allenfalls zurückerlangt werden.
2. Zuchtbetriebe müssen näher zusammengebracht werden, um Zuchtpartnerschaften zu bilden.
3. Eine stärkere Interessenvertretung gegen aussen muss aufgebaut werden.
4. Für den Biolandbau geeignete Zuchttiere müssen den Biomilchviehbäuerinnen besser präsentiert werden.
5. Die Grundzüge einer standortgerechten Zucht müssen in der Praxis besser umgesetzt werden.

Als erster Schritt wird im bioaktuell künftig das Thema Milchviehzucht stärker und regelmässiger aufgegriffen. Beispiele aus der Praxis sollen ganz unterschiedliche, aber zum jeweiligen Betrieb gut passende

Zuchtstrategien für den Biolandbau aufzeigen (siehe oben stehendes Interview) und neue Resultate aus der Forschung und Entwicklung sollen laufend präsentiert werden.

Wir möchten alle Biomilchviehzüchter an dieser Stelle auffordern, ihre Meinung zu diesem Themenkreis zu äussern, und freuen uns jetzt schon auf einen spannenden Dialog, der unsere weiteren Aktivitäten prägen kann.

Beat Bapst und Anet Spengler,

Fachgruppe Tierhaltung und Tierzucht, FiBL

beat.bapst@fibl.org,
anet.spengler@fibl.org

Ihre Meinung ist gefragt!

Gerne veröffentlicht bioaktuell Ihre Meinung oder Ihre Anregungen auch als Leserbrief. Bitte einsenden an: bioaktuell@fibl.org, Ackerstrasse, 5070 Frick, Fax 062 865 72 73

Bund will bei Bioprüfung sparen

Die Forschungsanstalt RAC Changins will auf die Weiterführung der offiziellen biologischen Getreidesortenprüfung verzichten. Für die biologische Getreidezüchtung bedeutet dies einen schweren Rückschlag, denn die Aufnahme in den nationalen Sortenkatalog ist zwingende Voraussetzung für die Handelbarkeit einer neuen Getreidesorte. Künftig soll die offizielle Sortenprüfung an neun Extensostandorten sowie, als Feigenblatt, auf einem Biobetrieb durchgeführt werden. Der Entscheid des Bundes sorgt für erstauntes Kopfschütteln unter den Fachleuten.

Am 2. August erhielten alle Getreidezüchter einen knappen Brief der Forschungsanstalt Agroscope RAC Changins mit der Mitteilung, die biologische Sortenprüfung werde zugunsten einer kombinierten Prüfung gestrichen. Somit endet abrupt ein vierjähriges Experiment, welches der Schweiz viel Beachtung in der internationalen Bioszene eingebracht hatte.

Pionierrolle aufgegeben

Im Jahr 2001 führte die Schweiz, als erstes Land weltweit, probeweise eine Sortenprüfung für Weizen auf anerkannten Biobetrieben ein. An insgesamt neun Biostandorten wurden die neusten Weizenzüchtungen hinsichtlich agronomischer und qualitativer Leistungen verglichen. Die von der Agroscope FAL Reckenholz durchgeführten Exaktversuche dienten als Grundlage für die Aufnahme einer neuen Sorte in den nationalen Sortenkatalog.

Erst wenn eine Sorte in der Schweiz oder einem anderen sortenrechtlich anerkannten Staat auf der Sortenliste steht, ist sie nach Saatgutverordnung überhaupt handelbar. Die Resultate der Sortenprüfung entscheiden also über Sein oder Nichtsein einer Sorte. Neben der in Frankreich durchgeführten Prüfung auf Einheitlichkeit, Stabilität und Unterscheidbarkeit zur Erlangung des Sortenschutzes ist der nationale Sortenkatalog die zweite unumgehbare Hürde, welche eine neue Getreidesorte überwinden muss.

Zu hohes Ertragsniveau

«Die Auflösung des Bioversuchsnetzes bedeutet für uns einen schweren Rückschlag», meint der Biozüchter Peter Kunz, «die von uns hervorgebrachten Sorten sind speziell für die Verhältnisse des Biolandbaus gezüchtet, und da haben wir ein durchschnittliches Ertragsniveau von 45 bis 50 Kilo pro Are.»

Ersetzen will Changins die Bioprüfung durch eine neue, kombinierte Sor-

tenprüfung auf neun Extenso- und nur noch einem Biostandort. Das dürfte eine Steigerung des Ertragsmittels auf etwa 65 Kilo pro Are bedeuten. «Unter diesen Umständen haben unsere langstrohigen Sorten kaum noch eine Chance», befürchtet Kunz. Der Züchter fragt sich deshalb, ob hier nicht die genügsamen Sorten bewusst torpediert werden sollen: «Was taugen Biozüchtungen, wenn ich die Sortenzulassung nur erhalten kann, wenn meine Sorten in einem konventionellen Umfeld besser sind als das Mittel der Standardsorten?» Züchtungen, welche mit wenig Nährstoff auch an Grenzstandorten noch ahnsehnliche Erträge liefern, wären aber nicht nur für die biologische Landwirtschaft interessant, sondern werden weltweit auch von vielen anderen, unter Low-Input-Bedingungen produzierenden Bauern gefordert.

Laut Mathias Menzi, der die Biosortenprüfung an der Forschungsanstalt Reckenholz auswertet, ist die geplante kombinierte Prüfung eine Alibi-übung. «Ein biologischer Standort ist statistisch gesehen *kein* biologischer Standort», meinte er, sichtlich enttäuscht von der Kompromisslösung der federführenden Schwesterorganisation RAC Changins. Es sei schon richtig, dass in vielen Fällen die Sorten in der Extensovariante die gleiche Rangfolge belegten wie in der Biovariante. Doch es habe auch immer wieder Fälle gegeben, wo die Biosortenprüfung Erstaunliches zutage förderte. So hätten die Protein- und Zelenywerte in vielen Fällen bei der Biovariante tiefer gelegen und trotzdem seien sie in den Backeigenschaften ebenbürtig gewesen. «Mit dem Verzicht auf die Biosortenprüfung müssen wir einfach in Kauf nehmen, dass uns hin und wieder interessante Sorten durch die Maschen gehen», befürchtet Menzi. Die Verantwortlichen von Changins nehmen dies mit dem Hinweis auf finanzielle Einsparungen in Kauf.

Pflanzenzüchter Peter Kunz erstaunt es nicht weiter, dass die Biosortenversuche gegenüber den Extensoversuchen

nicht besonders stark differenzierten, da letztere ebenfalls ohne Einsatz von Fungiziden und Wachstumsregulatoren durchgeführt werden: «Auch auf den bisherigen Biostandorten war das durchschnittliche Ertragsniveau eher zu hoch und nicht repräsentativ für den Biolandbau. Der Entscheid der RAC wurde damit ein Stück weit provoziert.»

Noch weiter geht Martin Ott, Vorstandsmitglied der Bio Suisse: «Die Schweiz soll doch aufhören mit den konventionellen Sortenversuchen, das machen schon alle anderen Länder.» Mit den Bioversuchen hätte die Schweiz die einmalige Chance, sich als weltweite Prüfstation für Low-Input- und Biosorten einen Namen zu schaffen.

Extenso fehlt der Markt

Ähnlich sieht es Bertrand Bollag, Sekretär der Fachkommission Ackerkulturen der Bio Suisse: «Klar beträgt die Fläche des Extensogetreides in der Schweiz zurzeit ein Vielfaches der Biofläche, doch im Gegensatz zu Bio fehlt dem Extensoprogramm eine eigene Vermarktung.» Damit sei Extenso grossteils von Direktzahlungen abhängig. «Wer weiss, wie lange dieses Programm noch fortgesetzt wird», meint Bollag. Ausserdem ist das Extensoprogramm im Gegensatz zum Biolandbau nur in der Schweiz bekannt. In den umliegenden Ländern lässt sich daher mit Extenso-geprüften Sorten keine Werbung machen. Eine Studie der Forschungsanstalt Reckenholz kam übrigens zum Schluss, dass Extenso wohl zu einer Reduktion des Pflanzenschutzmittel-Einsatzes führt, bei ganzheitlicher Betrachtung aber nur geringfügige Umweltvorteile bringt. Das Pikante an der Studie: Die Vorteile des reduzierten Spritzmitteleinsatzes werden vollumfänglich durch die negative Wirkung der Schwermetalle der eingesetzten synthetischen Dünger zunichte gemacht.

Andreas Thommen,
Biosaatgutstelle, FiBL





Mathias Menzi in einem Biosortenversuch. Das FAL Reckenholz wird auch in Zukunft solche Versuche durchführen. Für die Zulassung von Biosorten werden sie indessen nicht mehr beigezogen.

KOMMENTAR

Konkurrenz ausgeschaltet?

Als der Bund vor vier Jahren die offizielle Sortenprüfung für Weizen auf biologischen Standorten zulässig, bedeutete dies für die biologisch gezüchteten Sorten von Peter Kunz, die durch die Sativa Genossenschaft vertreten werden, einen gewaltigen Durchbruch. Heute sind die Sativa-Sorten aus dem biologischen Getreidebau in der

Schweiz und in vielen Ländern der EU nicht mehr wegzudenken, ein kleiner Schweizer Exportschlager.

Ende der 1990er-Jahre hatte die Sativa die Weichen gestellt in Richtung legaler Vermehrung von zertifiziertem Saatgut zugelassener Sorten. Man hatte grosses Vertrauen in die Zukunft der Biozüchtungen, und allen Beteiligten war klar, dass diese ihr Potenzial durch illegalen Saatguthandel unter der Hand von Hof zu Hof niemals hätten entfalten können. Um das Ziel zu erreichen, die Sorten auf bedeutenden Flächen anbauen zu können, kam deshalb

nur der zunächst mühsamere Weg durch die Institutionen in Frage.

Schon nur der Aufwand, bis die Sativa den Status der Vermehrungsorganisation (VO) erlangt hatte, war beträchtlich. Als nächsten Schritt forderte sie Sortenprüfungen, die den biologischen Züchtungen entsprechen. Diese Forderung fiel auf fruchtbaren Boden. Zahlreichen Persönlichkeiten an wichtigen Schlüsselpositionen leuchtete ein, dass Biosorten unter Biobedingungen geprüft werden müssen. Allen voran setzte sich Mathias Menzi von der Agroscope FAL Reckenholz, der sie seit deren Einführung betreut, vehement für die biologischen Sortenprüfungen ein.

Im Zuge der Aufgabenverteilung an den eidgenössischen Forschungsanstalten wurde die Federführung in den Sortenprüfungen dem Agroscope RAC Changins übertragen, wo Biozüchtung und biologische Sortenprüfung nicht gerade zuoberst auf der Prioritätenliste stehen. Nun soll der offizielle Charakter der Prüfungen mit Verweis aufs Sparen gekippt werden. Nicht aber die aufwändigen Kleinparzellenversuche selber, denn die werden durch die FAL künftig genau gleich weitergeführt. Die er-

hofften Einsparungen dürften sich also im Mikrobereich bewegen.

Mehr Gewicht als das Sparen könnte eine andere Überlegung gehabt haben. In der Schweiz gibt es noch genau zwei Stellen, die im grösseren Stil Weizen züchten: Die RAC Changins und die Getreidezüchtung Peter Kunz. Die beiden Züchter stehen damit auch in einem Konkurrenzverhältnis. Nur eine der beiden Institutionen jedoch führt offizielle Sortenprüfungen durch. Da liegt der Verdacht nahe, dass die Bioprüfung abgeschafft wird, um unliebsame und in den letzten Jahren zu erfolgreiche Konkurrenz in der Züchtung loszuwerden.

So einfach wird der Bund die Biozüchtung von Peter Kunz allerdings nicht aus der Welt schaffen, sondern nur behindern können. Denn auch in Deutschland wurde unterdessen, nach Schweizer Vorbild, eine offizielle Bioprüfung eingeführt. Die Sativa kann ihre Biosorten also weiterhin durch ein Bioprüfverfahren anerkennen lassen. Nur eben nicht mehr in der Schweiz – und zum doppelten Preis.

A. Schädeli
Alfred Schädeli



Bioniere im Grasland Schweiz

Für den biologischen Anbau gezüchtete Getreidesorten gibt es seit längerem. Bis jetzt sind aber europaweit noch keine Futterpflanzensorten verfügbar, die speziell für den Bioanbau entwickelt wurden. Agroscope FAL Reckenholz, die einzige Futterpflanzenzüchterin der Schweiz, will diese Lücke schliessen und hat mit der Biofutterpflanzenzüchtung angefangen.

Der Kunstfutterbau hat in der Schweiz einen hohen Stellenwert. Die Klee-graswiesen liefern das Grundfutter für das Vieh, erweitern die Fruchtfolge, reichern den Boden mit Humus an und fördern eine gute Bodenstruktur. Im biologischen Landbau kommt dem Klee eine speziell wichtige Bedeutung zu, denn er fixiert Stickstoff aus der Luft und bringt ihn in den Nährstoffkreislauf des Betriebes.

Grundlage für einen erfolgreichen Kunstfutterbau sind angepasste und ertragsstarke Klee- und Grassorten, die ein qualitativ hochwertiges Futter garantieren. Diese werden in der Schweiz bereits seit 50 Jahren an den eidgenössischen landwirtschaftlichen Forschungsanstalten gezüchtet, seit dem Jahr 2000 allein an Agroscope FAL Reckenholz.

64 erfolgreiche Sorten

1955 wurde der Grundstein für die Schweizer Gräserzüchtung gelegt mit der Kreuzung von Italienischem Raigras an

der Versuchsanstalt in Zürich-Oerlikon, der Vorgängerin der FAL. Die Palette der bearbeiteten Arten konnte in den vergangenen fünf Jahrzehnten stark erweitert werden, und der Erfolg dieser Züchtung lässt sich sehen: Momentan sind 64 Sorten von 11 Arten auf in- oder ausländischen Sortenlisten eingetragen und stehen damit den Landwirten zur Verfügung.

An der FAL werden Sorten entwickelt, die an die Bedürfnisse der Schweizer Landwirtschaft angepasst sind. Diese Sorten, die auch für die Standardmischungen verwendet werden, sind wenig anfällig auf Krankheiten und bringen auch bei geringen Stickstoffgaben hohe Erträge. Am Anfang der Entwicklung einer neuen Sorte stehen oft Wildpflanzen aus der Schweiz, da sich diese natürlicherweise bereits optimal an örtliche Klima, die Krankheiten und die Bodenverhältnisse angepasst haben. Aufgrund dieser speziellen Eigenschaften sind die konventionell gezüchteten Sorten der FAL auch geeignet für den biologischen Landbau in der Schweiz. Von einigen FAL-Sorten wird deshalb biologisch vermehrtes Saatgut angeboten und einzelne Standardmischungen sind in Bioqualität erhältlich.

Jetzt startet Biozüchtung

«Echte» Biosorten, das heisst Sorten, die während des ganzen Züchtungsprozesses auf Biostandorten gewachsen sind, gibt es

bisher noch keine. Die FAL setzt sich dafür ein, dass sich dies in Zukunft ändert. Sie hat deshalb vor einem Jahr als erste in Europa begonnen, Biosorten von Klee- und Gräserarten zu züchten. Die Züchtung einer neuen Sorte ist allerdings ein langer Prozess. Zwischen 15 und 20 Jahre dauert es, bis eine Sorte entstanden ist und auch gehandelt werden kann.

Die Züchtung jeder neuen Sorte beginnt mit Kreuzungen von Einzelpflanzen. Die besten Nachkommen werden weitervermehrt und daraus Zuchtstämme gebildet. Diese werden in Parzellenversuchen auf ihre Leistungsfähigkeit geprüft. Schliesslich wird der beste Zuchtstamm als neue potenzielle Sorte in der zwei- bis dreijährigen offiziellen Sortenprüfung mit bestehenden Sorten verglichen und dann als Sorte anerkannt.

Bei der Züchtung von Biofutterpflanzen wird vor allem auf folgende Punkte geachtet:

- Es werden keine Zuchtverfahren verwendet, die von der Bio Suisse voraussichtlich nicht zugelassen werden.
- Die Pflanzen müssen krankheitstolerant sein. Deshalb wird das Zuchtmaterial mit Krankheitserregern infiziert, dann werden die tolerantesten Pflanzen ausgelesen.
- Die Linien, aus denen der Biozuchtstamm gebildet werden soll, werden ab dem ersten Züchtungsjahr auf Biostandorten angebaut und ausgelesen.
- In den Zuchtgärten wie auch in der

Arten für die Biozüchtung

Im Biozuchtprogramm wurden bis jetzt Rotklee und verschiedene Gräserarten aufgenommen: das Italienische, Englische und Bastard-Raigras, der Wiesenschwingel und das Knautgras. Die Arten wurden so ausgesucht, dass die im biologischen Landbau häufig angebauten Standardmischungen zukünftig fast ausschliesslich mit Biosorten zusammengestellt werden könnten. cf

Leistungsprüfung werden die Pflanzen des Biozuchtprogrammes nur moderat mit Hofdünger vor der Aussaat sowie mit mässigen Güllegaben zu den einzelnen Aufwüchsen gedüngt.

■ Um Aussagen über die Ausdauer und Konkurrenzfähigkeit zu erhalten, werden die Pflanzen wie im herkömmlichen Zuchtprogramm über mindestens zwei Jahre beobachtet.

■ Der gesamte Vermehrungsaufbau vom Züchtersaatgut zum Prebasis-, Basis- und Z-Saatgut wird auf zertifizierten Biobetrieben erfolgen.



Neben den erwähnten Punkten werden die allgemein gültigen Zuchtziele wie hoher Ertrag und gute Qualität angestrebt.

Klee für kleereiche Bestände

Die Schweizer Klee gras-Standardmischungen enthalten 30–50 Prozent Klee. Im biologischen Landbau werden oft Mi-

Schematischer Ablauf der Züchtung

- Auslese der besten Einzelpflanzen: 3–4 Jahre
- Klonen und Kombination bester Einzelpflanzen (Zuchtstamm): 4–5 Jahre *)
- Leistungsprüfung des Zuchtstammes: 3–4 Jahre
- Vorvermehrung Zuchtstamm: 2 Jahre
- Prüfen der besten Zuchtstämme in offizieller Sortenprüfung (Sortenschutz): 2–3 Jahre
- Aufbau Saatgutvermehrung (Pre-Basis-, Basis- und zertifiziertes Saatgut): 4 Jahre

*) Das Biozuchtprogramm setzt hier ein.

cf



In der Schweiz werden grosse Flächen mit Kunstwiesen bebaut, auch im Biolandbau. Rotklee (links), Knaulgras (oben) sowie Wiesenschwingel, Italienisches, Englisches und Bastard-Raigras werden an der FAL Reckenholz unter Biobedingungen gezüchtet.

schungen mit Rotklee verwendet, weil Rotklee im mehrjährigen Anbau verglichen mit Weissklee ertragsstärker ist. Für die Züchtung von Rotkleesorten steht mit dem Mattenklee ausgezeichnetes Ausgangsmaterial zur Verfügung. Mattenklee ist ein speziell ausdauernder Typ von Rotklee, der sich während Jahrzehnten auf den Schweizer Landwirtschaftsbetrieben an die hiesigen Bedingungen angepasst hat. Besonders auch, weil er früher von den Landwirten selbst vermehrt wurde.

Bei der züchterischen Weiterbearbeitung wird stark auf das Stickstofffixierungsvermögen der Pflanzen geachtet. Untersuchungen zeigen, dass sich herkömmliche Sorten beträchtlich in ihrer Stickstofffixierleistung unterscheiden. Für Biosorten wird deshalb nur Zuchtmaterial berücksichtigt, das auch mehrjährig viel Stickstoff fixiert.

Bei der Rotkleezüchtung wird zusätzlich darauf geachtet, dass der Gehalt an unerwünschten Inhaltsstoffen tief bleibt. Denn Klee graswiesen, die wie im biologischen Landbau wenig oder nicht mit Stickstoff gedüngt werden, können nach einiger Zeit einen sehr hohen Anteil an Klee aufweisen. Bisherige Rotkleesorten enthalten relativ hohe Gehalte an Formononetin, der Vorstufe eines natürlichen Östrogens. Dieser Stoff kann in hohen Mengen bei Wiederkäuern die Fruchtbarkeit beeinträchtigen. Für sehr kleereiche Wiesen empfiehlt sich deshalb die FAL-Sorte Formica, die speziell auf einen tiefen Gehalt dieses Östrogenvorläufers gezüchtet wurde. Formica ist allerdings bei Auftreten des südlichen Stängelbrenners, der zurzeit wichtigsten Kleekrankheit, im dritten Nutzungsjahr nicht mehr ertragsstark. Mit einer gezielten Auslese

wird deshalb die Resistenz der künftigen Biosorte weiter verbessert.

Bei Weissklee werden im Rahmen des herkömmlichen Zuchtprogramms Sorten mit einem geringeren Anteil an Blausäure gezüchtet. Auch Blausäure ist in hohen Mengen – beispielsweise bei der Verfütterung von sehr kleeartigem Grünfutter – gesundheitsschädigend. Deshalb könnten solche Sorten mit tiefem Blausäuregehalt für den Biolandbau interessant sein.

Frühestens in 10 Jahren

Bis die FAL-Biosorten auf den Markt kommen, werden noch mindestens zehn Jahre vergehen. Diese Zeit wird für das Auslesen der besten Pflanzen, die Sortenprüfung und die Saatgutvermehrung benötigt.

Die FAL setzt sich bereits jetzt dafür ein, dass Biolandwirte gute Futterpflanzenarten anbauen können: Neue Zuchtstämme der FAL werden in der Leistungsprüfung systematisch auf Biostandorten geprüft. Auch in der offiziellen Sortenprüfung sind Biostandorte eingebunden. So ist es möglich, geeignete Sorten für den Biolandbau frühzeitig zu erkennen und auch zu empfehlen. Selbstverständlich werden diese FAL-Sorten dann unter Biobedingungen vermehrt, damit genügend Biosaatgut zur Verfügung steht. So können Klee graswiesen auch weiterhin ihre wichtige Funktion innerhalb der Fruchtfolge und für die Tierfütterung optimal erfüllen.

Claudia Frick, Verantwortliche für Kommunikation Agroscope FAL Reckenholz



Beat Boller, Verantwortlicher für Futterpflanzenzüchtung Agroscope FAL Reckenholz



Grundsätze bergen enormes Potenzial

Der Pflanzenschutz auf Biobetrieben gibt immer wieder Anlass zu heftigen Diskussionen. Soll die Entwicklung natürlicher Spritzmittel weiter vorangetrieben werden? Oder wäre es besser, voll auf Nützlinge zu setzen? Und ist das überhaupt möglich? In dieser Debatte geht es um die Grundsätze des Biolandbaus. Deren Potenzial ist noch lange nicht ausgeschöpft.

Setzen die Biobauern die Möglichkeiten der Nützlingsförderung als Eckpfeiler einer biologischen Pflanzenschutzstrategie konsequent ein? Oder dienen die Ökoflächen auf dem Betrieb nur der Imagepflege? Könnten Nützlingsfreilassungen gewisse Insektizidanwendungen ersetzen, um so der Tendenz einer Annäherung an die anderen Betriebsweisen entgegenzuwirken? Oder ist für die Zukunft mit einer überbordenden Zulassung von Spritzmitteln für den Bioanbau zu rechnen? Solche Fragen werden im Biolandbau zunehmend diskutiert. Zu Recht, denn es geht dabei um die Ausrichtung des Biolandbaus der Zukunft, seine ökologische Bedeutung und sein Image in der Bevölkerung.

Artenvielfalt nimmt ab

In den Biorichtlinien ist die Erhaltung der Artenvielfalt als Grundsatz verankert, und es wird auf ihren Nutzen bei der Dezimierung der Schädlingspopulationen hingewiesen. Dieser Grundsatz steht bereits in der Präambel, denn es handelt sich um ein wesentliches Anliegen der Kunst dieser Produktionsweise.

Doch die Biodiversität auf den landwirtschaftlich genutzten Flächen nimmt stetig ab, wie verschiedene Studien belegen. Dies obwohl der Bund mit Ökobeiträgen Massnahmen trifft, um sie zu erhöhen. Die Intensivierung in der Landwirtschaft wird als einer der wichtigsten Gründe für den Rückgang der Biodiversität genannt. Auch der Biolandbau wird beschuldigt, für das Verschwinden publikumswirksamer Arten wie das Braunkehlchen verantwortlich zu sein. Andere Studien zeigen hingegen auf, dass die Bioflächen im Vergleich zu integriert bewirtschafteten Flächen höhere Artenzahlen und grössere Dichten an Vögeln, Spinnen und Insekten aufweisen.

Für den Biolandbau ist es wichtig, die Entwicklung der Artenvielfalt aufmerksam zu verfolgen und die oben erwähnte Kritik ernst zu nehmen, und zwar aus

politischen, wirtschaftlichen und anbautechnischen Gründen. Denn Vielfalt hat ganz direkt mit Pflanzenschutz zu tun.

Pflanzenschutz in Stufen

Die Pflanzenschutzstrategie im Biolandbau kann vereinfacht in einem Modell mit vier Stufen dargestellt werden (vgl. Grafik). Der Erfolg im biologischen Pflanzenbau ist auf die beiden breitesten Stufen abgestützt, auf die Kulturmassnahmen und die gezielte Nützlingsförderung, der so genannten funktionellen Biodiversität. Sie bilden die Basis der biologischen Pflanzenschutzstrategie und gehören zu den indirekten Massnahmen der Schädlingsregulierung. Die beiden oberen Stufen wirken spezifischer auf die Schädlingspopulationen. Es handelt sich dabei um direkte Massnahmen. Die Freilassung von Nützlingen oder die Anwendung spezifischer Mikroorganismen wie *Bacillus thuringiensis* (Biocontrol) sind dabei dem Einsatz von biokompatiblen Insektiziden vorgezogen.

Nützen mir Nützlinge?

Was nützt mir die Nützlingsförderung und die Nützlingsfreilassung? Diese Frage ist für die Produzentinnen und Produzenten Ausgangspunkt einer biologischen Pflanzenschutzstrategie. Als Antwort liegen mittlerweile eine beeindruckende Anzahl Untersuchungen vor, welche die Wirkung dieser Massnahmen nachweisen.

Als Eckpfeiler des biologischen Pflanzenschutzes bringt die gezielte Nützlingsförderung mit Buntbrachen, Hecken und anderen Massnahmen eine nachgewiesene, allgemeine Reduktion von Schädlingen. Zudem sollte die Nützlingsförderung das Erkennungsmerkmal einer Bioobstanlage oder eines Biohofes sein, denn die Förderung und Erhaltung der Artenvielfalt ist Ziel und Grundsatz des Biolandbaus. Diese Art der Schädlingsregulierung ist ausserdem sehr werbewirksam und als Verkaufsargument nutz-

bar. Als Einzelmassnahme kann sie aber nur mittel- und langfristig Schädlingsprobleme lösen und muss daher mit anderen Schritten kombiniert werden, wie zum Beispiel der gezielten Freilassung von Nützlingen.

Freilassung hat Grenzen

Die Freilassung von Nützlingen steckt für die Anwendung im Freiland jedoch noch in den Kinderschuhen. Gleichwohl gibt es einige Beispiele, die ihr grosses Potenzial aufzeigen. Die Freilassung gezüchteter, einheimischer Nutzorganismen kann zu einer gezielten Reduktion der Schädlinge führen und sogar als einzelne Massnahme genügen. Bestens bekannt und auch sehr bewährt ist die Anwendung hochspezifischer Mikroorganismen wie Bt und Granuloseviren. Biocontrol wird der Anwendung von Insektiziden aus Sicht des Biolandbaus zwar vorgezogen. Doch im Freiland ist sie, mit Ausnahme der Bakterien- und Virenpräparate, noch zu teuer. In Kombination mit der Nützlingsförderung könnte sie in Zukunft jedoch zur Methode der Wahl werden. Wie die Förderung hat auch die Freilassung von Nützlingen einen entscheidenden Imagevorteil aus der Sicht der Konsumenten.

Bedeutung für Biolandbau

Die vier Stufen der biologischen Pflanzenschutzstrategie sind unterschiedlich kompatibel mit den Grundsätzen des Biolandbaus. Die beiden Basisstufen decken sich voll und ganz mit dem Biogedanke, sie wurden sogar durch den Biolandbau selber mitentwickelt. Die beiden oberen Stufen hingegen stellen direkte Eingriffe dar, mit allen damit verbundenen Risiken. Diese direkten Massnahmen haben gemein, dass sie eine kurzfristige Reaktion auf das Auftreten bestimmter Schadorganismen darstellen, die durch vorbeugende Massnahmen im Kultur- und Habitatsmanagement nicht in Schach gehalten werden konnten.



biokompatible Insektizide



Nützlingsfreilassung, Biocontrol



Nützlingsförderung, Habitatmanagement, funktionelle Biodiversität



Kulturmassnahmen wie Fruchtfolge, Bodenqualität, resistente Sorten

Gestufte Pflanzenschutzstrategie im biologischen Landbau. Die Glühbirnen stehen für das Know-how, das für die entsprechenden Techniken vorhanden ist. Die Knospen zeigen an, wie kompatibel die Methoden mit den Grundsätzen des Biolandbaus sind.

Vergleicht man die Präparate der beiden oberen Stufen, stehen Biocontrol-Produkte aus Sicht des Biolandbaus im Vordergrund. Sie haben allerdings den Nachteil, dass sie sehr spezifisch wirken. Ihre Entwicklung ist für Firmen darum nur bedingt interessant. Bei den Biopestiziden besteht ein anderes Problem: Ihre langfristige Wirksamkeit ist wegen der Bildung von Resistenzen nicht gesichert. Dies gilt insbesondere für Produkte, die aus einzelnen, gereinigten Wirkstoffen bestehen. Noch schwieriger steht es um die Forschung und Entwicklung im Bereich der beiden unteren Stufen, weil daraus kaum handelbare Produkte, sondern „nur“ eine ökologisch sinnvolle Produktion resultiert.

Potenzial in Boden und Blüten

Langfristig gesehen schlummert in den beiden Stufen an der Basis der Pyramide ein enormes Entwicklungspotenzial. Im Bereich der Kulturmassnahmen ist zwar das Know-how in den vergangenen Jahrzehnten stark gewachsen, doch besonders im Hinblick auf die Förderung der Bodenqualität und deren Bedeutung tapen sowohl Forschung wie auch Produzenten noch im Dunkeln. Die komplexen Zusammenhänge zwischen Bodenzu-

stand und Pflanzengesundheit verstehen wir erst ansatzweise. Auf der zweiten Stufe, besonders in der «funktionellen Biodiversität», ist das Know-how noch weit geringer. Dabei geht es um die gezielte Förderung von Nützlingen, welche Schadorganismen in den angrenzenden Kulturen regulieren sollen. Zu diesem Zweck können speziell zusammengesetzte Wildkrautmischungen angebaut werden, welche den gewünschten Nützlingen geeignete Nahrung und Lebensraum bieten. Doch diese Technik steckt erst in der Entwicklungsphase (vgl. Kasten).

Viel mehr Wissen ist zu den Wirkmechanismen der beiden oberen Stufen, insbesondere der Biopestizide, verfügbar. Dies hängt damit zusammen, dass diese Produkte handelbar sind, wodurch mit dem Rückfluss der Entwicklungskosten gerechnet werden kann. Überdies werden sie im Rahmen der Zulassungen erforscht. Und last but not least kann damit auch Geld verdient werden.

Zukunft ohne Pestizide

Doch direkte Massnahmen dürfen mit längerfristiger Optik in der biologischen Pflanzenschutzstrategie nur als Übergangslösung betrachtet werden, solange mit den Kulturmassnahmen und dem

Habitatsmanagement nicht ausreichende Lösungen zur Verfügung stehen. Die Förderung der Biodiversität als althergebrachtes Anliegen des Biolandbaus ist nicht ein alter Zopf, sondern eine moderne Anbaumassnahme mit grossem Potenzial. Wenn es erschlossen werden kann, wird der Biolandbau in Zukunft ohne Pestizide auskommen können.



Eric Wyss, Leiter Entomologie, FiBL

Wicklerregulierung mit Nützlingen

Amerikanische Studien haben gezeigt, dass Rosenhecken dem wichtigsten Parasitoiden einer Wicklerart als Überwinterungshabitat dienen. Von diesen Rosenhecken ausgehend, besiedeln sie die Apfelanlagen im nächsten Frühjahr und können 80-95 Prozent der Wickler parasitieren. Die blühenden Rosen dienen den Nützlingen zudem als Nahrungsquelle. Auch in Neuseeland zeigten Studien, dass die Einsatz blühender Pflanzen (Koriander und Buchweizen) die Parasitierungsrate der Wicklerarten in Obstanlagen mindestens verdoppelt. Aus Europa gibt es verschiedene Hinweise, dass blühende Hecken in der Nähe von Obstanlagen die Eiparasitoiden (Trichogrammen) und Larven- und Puppenparasiten der Wicklerarten fördern. Dabei dienen die Hecken als Habitat und bieten mit Pollen, Nektar und alternativen Wirten die nötigen Lebensressourcen.

ew

Neue Regio Molkerei für die Nordwestschweiz

«Regio Milch» – unter diesem Label läuft in der Nordwestschweiz die regionale Vermarktung von Frischmilchprodukten so erfolgreich, dass nun eine neue Molkerei gebaut wird. Eine treibende Kraft ist der Basler Milchhandel mit seinem Verteilnetz und Absatzpotenzial. Die im Frühling 2005 von Coop lancierte «Baselbieter Biomilch» sorgt für zusätzlichen Nachfragesog. Am Anfang der Erfolgsgeschichte stand die Schliessung der legendären Basler MiBA-Molkerei.

Im Rahmen der neuen Strategie für regionale Bioprodukte, dem «Bio Regio»-Programm, vertreibt Coop seit Frühling im Raum Basel die im Schlauchbeutel angebotene «Baselbieter Milch». Die Aufnahme ins Grossverteilersortiment gibt dem Neubauprojekt der MiReBa AG (Milchverarbeitung Region Basel) zusätzliche Bedeutung. Anfang dieses Jahres hat die im Frühjahr 2004 gegründete MiReBa AG die Produktionsverantwortung für die Regio Milch-Linie von der Milch- und landwirtschaftlichen Genossenschaft Liestal übernommen.

Derzeit wird noch immer mitten in Liestal im «Milchhüsl» produziert. Angesichts der sehr engen Platzverhältnisse sind die Kapazitäten heute voll ausgereizt. Rund 3 Millionen Liter Milch fliesen hier jährlich durch die Anlagen, etwa die Hälfte davon in Bioqualität. Der Neubau bei Frenkendorf wird auf eine Aus-

lastung von rund 10 Millionen Liter ausgelegt sein. Dies ermöglicht nicht nur die mengenmässige Nachfragedeckung, sondern auch die von vielen Abnehmern gewünschte Ausweitung des Sortiments, vor allem im Bereich der wertschöpfungsinintensiven Spezialitäten. Das «Milchhüsl» wird aber keineswegs verschwinden, sondern als traditionelles und beliebtes Liestaler Verkaufsgeschäft erhalten bleiben.

Basler Regio Milchsuppe

Im Verwaltungsrat sind alle Kreise aus Landwirtschaft, Verarbeitung und Handel vertreten. Das Präsidium ist mit Hans Schütz aus Liestal in bäuerlichen Händen. Die Basler Milchhändler sind unter anderem durch Alex Wirth im Verwaltungsrat vertreten. Mit eigenen Verkaufsgeschäften und Lieferservice kennt er die Bedürfnisse seiner anspruchsvollen städtischen Kundschaft aus erster Hand.

Alex Wirth ist einer der Regio Milch-Pioniere der ersten Stunde und Präsident der Organisationen «Verein Pro Regio Milch» und «Milchhändlerverband Basel und Umgebung»: «Unser Projekt kommt gut voran: In unmittelbarer Nähe der geschichtsträchtigen Hülftenschanze fanden wir ideale Landverhältnisse, an denen sich unser Vorhaben realisieren lässt. Und jetzt ist der Zeitpunkt gekommen, Nägel mit Köpfen zu machen.»

Geschichtsträchtig ist die Hülftenschanze deshalb, weil hier einst die Basler aus Stadt und Land aneinander gerieten, was zur Kantonsteilung führte. Die neue Molkerei bietet sich also auch als Lieferantin von vielen friedlich-verbindenden Regio Milchsuppen an.

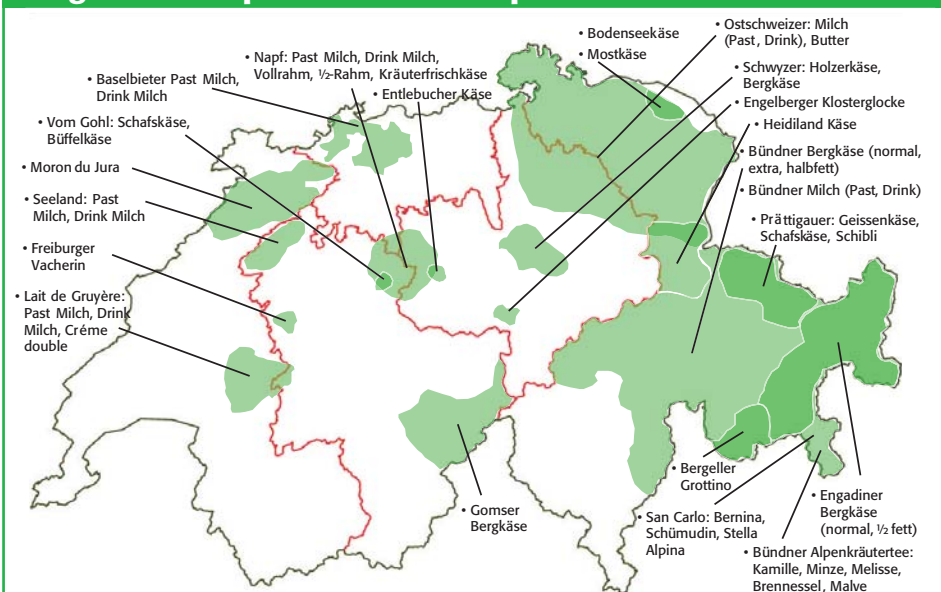
Die Grundfinanzierung für den Neubau ist bereits gesichert, die Suche nach weiteren Investorinnen dauert jedoch an, auch um die hohen ökologischen Ansprüche an die Regio Molkerei, wie etwa die Nutzung von erneuerbaren Energiequellen, realisieren zu können. Im Verlauf des Jahres 2006 soll die Produktion an den neuen Standort in Frenkendorf verlegt werden.

Auferstanden aus Milchrüinen...

Am Anfang der Regio Milch-Initiative stand die Schliessung der Basler Tonimolkerei noch vor dem Zusammenbruch von Swiss Dairy Food. Die Situation spitzte sich weiter zu: Mit dem Verkauf der Coop-Molkerei an der Elsässerstrasse vor vier Jahren an die Emmi und der nachfolgenden Schliessung entstand ein Vakuum: Die Region Basel hatte abgesehen vom viel zu kleinen Produktionsstandort in Liestal, dem «Milchhüsl», keine eigene Milchverarbeitungsstelle mehr.

Seither gibt sich die Milch aus der Nordwestschweiz auf Reisen, teils zu Emmi, teils zu anderen Milchverarbeitern in der Schweiz. Als krasser Gegensatz dazu produziert vor den Toren Basels eine starke Landwirtschaft mit rund 1000

Regionale Bioprodukte bei Coop



Coop bietet in der ganzen Schweiz über 50 Produkte der Linie «Regionale Bio Spezialitäten» an. Die Frischprodukte aus einem Rohstoff stammen zu 100 Prozent aus der Region, die landwirtschaftlichen Rohstoffe der zusammengesetzten Produkte zu 90 Prozent. Die Verarbeitung erfolgt in der Herkunftsregion. Je nach Produkt bietet Coop die Regio-Spezialitäten lokal, regional oder national an. Das Umsatzziel für 2007 beträgt insgesamt 100 Millionen Franken.



Bild: Thomas Alfeld

Im Raum Basel wird Baselbieter Milch zum «In»-Produkt.

Bauernbetrieben über 50 Millionen Liter Milch – viel mehr als die tatsächlich in der Region nachgefragte Menge.

Die Basler Milchhändler verloren durch diese Produktionsschliessungen ihre regionalen Partner und Hauptlieferanten. Diese Erfahrung schärfte das Bewusstsein. Als Fachhandelsorganisation konnte es dem Berufsverband des Basler Milchhandels nicht egal sein, welche Produkte die 12 Mitgliedfirmen vermarkten.

Alex Wirth erinnert sich: «Vor gut sieben Jahren stellten wir in einem kleinen Kreis von Gleichgesinnten in der Nordwestschweiz eine zunehmende Verarmung an regionalen Produkten fest. Ausser Basler Leckerli und Baselbieter Kirsch sowie einigen Kleinbrauereien kamen uns nicht mehr viele eigenständige Produkte in den Sinn.» Bald entstand daraus eine klare Strategie für die eigene Marktpositionierung: «Wir wollten mehr als nur reine Gattungsprodukte anbieten, weil wir ansonsten Gefahr laufen, vom Milchproduktespezialisten zum reinen Produkteverteiler im Sinne eines Warentransporteurs zu verkommen.»

Die neue Situation und die Lancierung der Regio Milch-Linie führte zu einer Annäherung von Stadt und Land, von landwirtschaftlicher Produktion und städtischer Vermarktung, wie es sie bisher nicht gegeben hatte. Im September 2001 wurde der «Verein Pro Regio Milch» gegründet und bald darauf an der Energiemesse Sun 21 eine Machbarkeitsstudie für eine neue Regio Molkerei vorgestellt. Wichtig war dabei die genaue Berechnung der angestrebten Kennzahlen betreffend Kapazitäten und Investitions-

bedarf. Die neue Molkerei soll das Regio-Marktsegment in der Region Nordwestschweiz voll abdecken können. Ziel ist jedoch ein Mengenoptimum und nicht ein Mengenwachstum um jeden Preis. Neben dem Regio Milch-Grundangebot soll sich die Verarbeitung vor allem auf Spezialitäten konzentrieren, die auch eine sinnvolle Wertschöpfung erlauben.

Gegen den Milchstrom

Trotzdem: Was gibt den Nordwestschweizern die Entschlossenheit, quasi gegen den Milchstrom eine neue Molkerei zu bauen? Ist das bei noch so vorsichtiger Berechnung und Planung immer bestehende finanzielle Risiko nicht zu gross? Die Grundlage für das Wagnis ist die bereits vorhandene Nachfrage. Die Basler Milchhandelsunternehmen haben in der Rheinstadt eine lange Tradition. Immer wieder neue Ideen und Anpassungsfähigkeit erhielten ein enges Vermarktungsnetz mit eigenen Fachgeschäften, einem gut ausgebauten Hauslieferservice sowie der Belieferung von Gewerbe und Gastronomie. In all diesen Kanälen ist das Regio Milch-Sortiment gut eingeführt. In der Basler Gastroszene gehört es denn auch langsam, aber sicher zum guten Ton, dass der Milchschaum auf den diversen Kaffeevarianten aus der Region stammt.

Bio-Regio: So viel wie möglich

Welche Rolle spielt die Biovermarktung? Die durch die grüne Farbe vom Blau beim konventionellen Sortiment unterschiedene Biolinie im Regio Milch-Programm von Coop machte von Anfang

an einen wesentlichen Umsatzanteil von rund einem Drittel aus. Die Lancierung der Baselbieter Biomilch als Teil der «Regionalen Bio Spezialitäten»-Linie ist laut Coop-Projektleiter Christian Waffenschmidt «ein bedeutsamer Schritt zum Ausbau der Marke Coop Naturaplan und eine Antwort auf das wachsende Bedürfnis der Konsumentinnen und Konsumenten nach authentischen, unverwechselbaren Produkten aus der Schweiz».

Eine weitere Erhöhung des Bioanteils in der Vermarktung ist durchaus realistisch. Eine Bioumstellung der gesamten Verarbeitung in der neuen Molkerei ist jedoch derzeit kein Thema. Beschränkend wirkt sich nicht in erster Linie das Absatzpotenzial aus, sondern vor allem der Mangel an Biobetrieben in der Region. Neue Umsteller sind nicht mehr so zahlreich wie in den «Bionier»-Zeiten. Ein Grund: Nach wie vor ist die Nordwestschweiz eines der Zentren des Tafel- und Brennkirchensanbaus – bekanntlich keine einfache Biokultur.

Auch für Alex Wirth gehören Bio und Regio letztlich zusammen: «Wir sind überzeugt, dass der eingeschlagene Weg richtig ist. Denn das Konzept der regionalen Erzeugung und Vermarktung von Biomilch ist bereits in anderen Regionen der Schweiz erfolgreich lanciert worden – erfolgreiche Beispiele im Seeland, im Napfgebiet, im Kanton Graubünden oder in der Ostschweiz spornen uns an, unseren Neubau mit erweiterten Kapazitäten mit Elan voranzutreiben.»

Peter Jossi, freier Journalist und Berater, Basel
 Weitere Infos: www.mireba.ch,
info@mireba.ch



Beiträge zur Stabilität

Momentan wird deutlich mehr Biomilch produziert als nachgefragt. Der Biomilchpool leitet die Übermilch in den konventionellen Kanal. Die Organisationen der Milchmarktrunde unterstützen diese Bemühungen mit ansehnlichen Beiträgen. Sie tragen zur Stabilität am übersättigten Markt bei.

Seit bald drei Jahren übersteigt das Angebot an Biomilch die Nachfrage. Die Milchmenge, die der Biomilchpool der konventionellen Verwertung zuführt, hat in den letzten Jahren stetig zugenommen. Mit dieser Massnahme sorgt der Biomilchpool für Transparenz und stützt den Preis der im Biokanal verwerteten Milch. Im Durchschnitt entsteht dem Biomilchpool für die der konventionellen Verwertung zugeführte Milch ein Verlust von 15 Rappen pro Kilo. Dadurch kann der Biomilchpool seinen Produzenten ein tieferes Milchgeld bezahlen.

Kosten teilweise abgegolten

Damit die Poollieferanten, deren Marktanteil bei der Molkereimilch rund 50 Prozent beträgt, die Verluste nicht alleine tragen müssen, wurde im Milchjahr 03/04 der Biomilchrappen eingezogen. Von November 2004 bis April 2005 beschlossen die Organisationen der Milchmarktrunde, entweder selber Milch dem konventionellen Kanal zuzuführen oder bei ihren Lieferanten 2 Rappen einzuziehen. Dank diesem Einzug wurde die Poolrechnung um Fr. 444'000.- entlastet.

Die Grafik zeigt die monatlichen Verkäufe des Biomilchpools. Der untere Teil der Säule weist die als Biomilch verkaufte Milch aus, der obere Teil die dem konventionellen Kanal zugeführte Menge. Von Mai 2004 bis April 2005 betrug die konventionell verwertete Menge 26,2 Millionen Kilo, was dem Pool einen Verlust von 3,9 Millionen Franken eintrug, 4,8

Rappen pro Kilo. Die Überweisung der Milchmarktrunde an den Pool für das Milchjahr 04/05 entspricht einem Betrag von 0,5 Rappen pro Kilo. Ganz schlecht sah die Situation für die Poollieferanten im Mai 05 aus. Die konventionelle Verwertung kletterte auf einen Rekord von 4,6 Millionen Kilo und überstieg damit sogar den Anteil der Bioverwertung.

Erhöhung im Mai 05

Teilweise wurde die schlechtere Marktlage vorausgesehen und in der Milchmarktrunde eine verstärkte Unterstützung des Pools beschlossen. Es wurde geschätzt, dass der Anteil der konventionell zu verwertenden Milch 27 Prozent betragen wird. Während der Biomilchring Biedermann/Züger und die Prokana dafür besorgt sind, dass in ihrem Gebiet 27 Prozent konventionell verwertet wird, haben die anderen Organisationen (Biomilchring Zentralschweiz, AZM, MIBA) einen Einzug von 4 Rappen beschlossen und entschädigen damit die Leistung des Pools.

Dieses Geld war bei der Auszahlung des Milchgelds im Mai 05 beim Pool noch nicht verfügbar. Der Pool musste aus diesem Grund im Mai einen saisonalen Abzug von 8 Rappen machen. Dies führte zu einem sehr unbefriedigenden Milchpreis und löste unter vielen Poollieferanten verständlicherweise Unmut aus. Eine kleine Entspannung der Lage ist nun in Sicht, da seit dem Mai mehr Geld aus der Milchmarktrunde eingezogen und dieses

nun auch regelmässig überwiesen wird. Dies wird auch weiterhin dringend nötig sein. In den ersten drei Monaten des laufenden Milchjahrs hat der Biomilchpool 8,6 Millionen Kilo konventionell verwerten müssen, was 45 Prozent des Milch-anfalls und einem Verlust von 6,7 Rappen pro Kilo Milch entspricht. Zwar sind die Verluste in den Monaten August und September deutlich kleiner ausgefallen. Mit dem vermehrten Milchanfall ab Oktober werden sie aber wieder ansteigen.

Einigkeit und Mehrabsatz

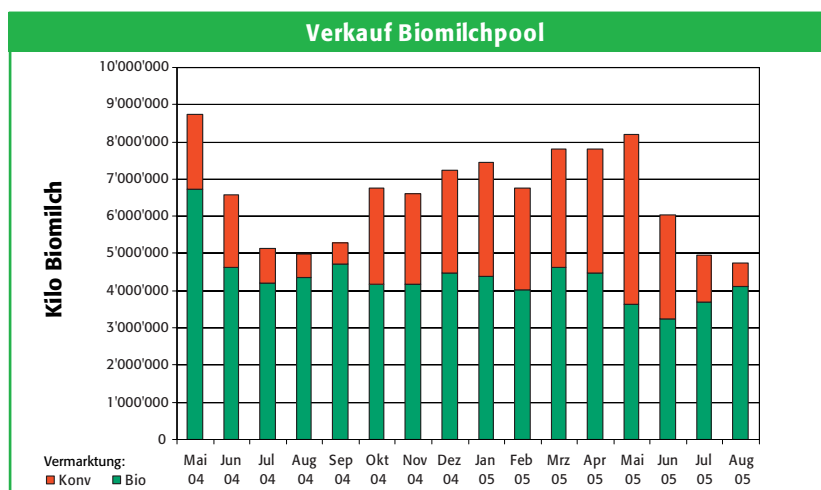
In der Ostschweiz buhlt die Nordostmilch AG um die Biobauern, und auch im Berner Oberland gibt es Bestrebungen, sich vom Pool zu lösen. Die daraus resultierende Schwächung des Biomilchpools könnte schliesslich zum Auseinanderfallen der Milchmarktrunde führen. Die Folge dürfte sein, dass alle mit ihrer Milch auf den zurzeit zu kleinen Biomilchmarkt drängen und damit die Biomilchprämie ins Bodenlose sinken würde.

Eigentlich ist es paradox. Die Verarbeiter machen uns vor, wie man durch Konzentration der Kräfte stärker wird. Nach der Integration von Biedermann und AZM verarbeitet die Emmi-Gruppe rund 70 Prozent der schweizerischen Biomilch. Da sollten wir uns eher bemühen, die Kräfte in der Milchmarktrunde ebenfalls zu bündeln statt die Strukturen komplizierter zu gestalten.

Bei allen Bemühungen um Marktentlastung und Verwertung von Übermilch dürfen wir aber das wichtigste Ziel nicht aus den Augen verlieren: Der Absatz von Biomilch muss dringend gesteigert werden. Dazu unternimmt der Biomilchpool mit dem Aufbau einer Exportplattform grosse Anstrengungen. Weiter erhofft er sich, mit der Anstellung des neuen Geschäftsführers auch den Absatz im Inland steigern zu können. Wir hoffen, dass diese Anstrengungen Früchte tragen werden und für die Biomilchproduzenten wieder bessere Zeiten kommen werden.



Heinz Minder, Biomilchpool



Was geschieht mit dem Marketing-Rappen?

Die Biomilchproduzenten gehen in die Offensive! Um den Überschuss an Biomilch zu reduzieren, wollen sie mit gezieltem Marketing den Absatz erhöhen: Seit Anfang Mai dieses Jahres zahlen die Produzenten einen Rappen pro Kilo Milch in einen Marketingfonds. In einem Milchjahr dürften damit fast 1,5 Millionen Franken zusammenkommen. Nun ist klar, was mit diesem Geld geschieht.

Alle wissen es: Biomilch ist im Moment schwierig zu vermarkten. In der aktuellen Marktlage kann $\frac{1}{4}$ bis $\frac{1}{3}$ der Biomolkereimilch nicht als solche verkauft werden, was die Bauern rund 4 Rappen pro Kilo kostet. Trotz solch schwieriger Marktverhältnisse und Überschusskosten ist bei den Biomilchproduzenten die klare Meinung, dass eine Beschränkung des Angebotes durch Marktspaltung höchstens kurzfristig Sinn machen kann. Als langfristiges Ziel soll aber unbedingt die Nachfrage ausgedehnt werden, sonst drohen die Überschüsse chronisch zu werden. An den regionalen Hauptversammlungen der Biomilchorganisationen im Frühling 2005 haben die Produzenten entschieden, ab dem 1. Mai dieses Jahres einen Rappen pro Kilo Milch in einen Marketingfonds einzubezahlen. So kommen gegen anderthalb Millionen Franken pro Jahr zusammen.

Biomilchpool hat neuen Geschäftsführer

Der Biomilchpool hat per 1. September einen neuen Geschäftsführer mit einem Pensum von 50 Prozent angestellt. Roberto Mentil ist 38 Jahre alt, Betriebsökonom und war vorher unter anderem als Category Manager bei Coop tätig. Mit Roberto Mentil will der Biomilchpool die Beziehung zu Verarbeitern, Detailhandel und Konsumenten stärken. Durch möglichen Mehrabsatz sollen Überschüsse abgebaut und für die Produzenten ein besserer Milchpreis erreicht werden. Der bisherige Geschäftsführer Peter Rutz ist nun Leiter der Geschäftsstelle. Er wird weiter der Hauptansprechpartner der Produzenten, der Transporteure, Milchlabors und der Milchdisponenten der verschiedenen Verarbeitungsbetriebe sein. Er kümmert sich mit seinen Mitarbeiterinnen um die tägliche Disposition der Milch und die Administration.



hm

Gemeinsame Begeisterung

Die Milchmarktrunde und ganz besonders ihre Marketinggruppe beschäftigen sich seit Längerem mit der Frage, wie das Geld am besten für die Belebung der Nachfrage eingesetzt werden soll. Erste Abklärungen liefen in die Richtung, in zwei Wellen Publireportagen und Produktpromotionen zu lancieren. Nach eingehender Diskussion hat man sich aber nun entschieden, die Frage der geeigneten Massnahmen nochmals ganz grundsätzlich zu stellen und zusammen mit einem breiten Kreis von Leuten aus der ganzen Branche zu diskutieren – und zwar auf eine professionelle Art und Weise. Verantwortlich dafür zeichnet die Agentur BrainStore, die schon bei unserem Erfolgsprojekt planète bio suisse ihre guten Dienste unter Beweis gestellt hat. Wichtig wird sein, anhand der gemeinsam entwickelten Massnahmen bei allen Beteiligten Begeisterung für eine gemeinsame Sache zum Thema Biomilch auszulösen.

Beteiligte am Biomilchmarkt gibt es viele. Die Produzenten gehören genauso dazu wie Leute von kleinen und grossen Verarbeitungsbetrieben und dem Handel. Nutzen wir gemeinsam die Chance, dass sich die Milchproduzenten für einen namhaften Betrag zugunsten absatzfördernder Massnahmen entschieden haben. Setzen wir unsere Begeisterungsfähigkeit ein, wieder mehr Menschen hinter unsere gemeinsame Idee der Knospe und des Biolandbau zu bringen – Menschen von der Produktion bis zum Konsum, Menschen, die sich für Qualität und mehr Nachhaltigkeit einsetzen und einen echten gesellschaftlichen Mehrwert schaffen wollen.

Machen Sie mit!

Nebst allen Abklärungen gibt es auch schon ganz Konkretes. Bereits entstanden ist eine Website www.bio-milch.ch (franz. www.lait-bio.ch), die jetzt im Aufbau ist. Auch die Vermarktungsplattform des Bi-

Näher zu Lizenznehmern und Produzenten

Pierre Coulin ist der neue Produktmanager Milch und Fleisch bei der Bio Suisse. Er übernimmt den Aufgabenbereich von Peter Bucher, der sich neu auf die Funktion als Key Manager und der PM-Leitung konzentriert. Zusammen sollen sie im Bereich Milch und Fleisch verstärkt auftreten und diesen fördern. Pierre Coulin hat an der ETH Zürich Agronomie studiert und befasste sich während seiner Dissertation am Institut für Lebensmittelwissenschaft und Ernährung unter anderem intensiv mit Milch und Milchprodukten.



Bio Suisse

omilchpools für Biokäse im In- und Ausland nimmt immer konkretere Formen an und wird von der Marketinggruppe sehr begrüsst, aber zurzeit nicht finanziell unterstützt. Deshalb: Besuchen Sie die Internetsite www.bio-milch.ch und lesen Sie über die Entwicklung des Marketingprojektes. Sie können im Forum auch diskutieren und Ihre Meinung abgeben. Verwenden Sie die Kleber bio-milch.ch, die Ihnen entweder bereits mit der August-Milchabrechnung zugestellt wurden oder die Sie noch erhalten sollten. Weitere Exemplare können bei den Organisationen der Milchmarktrunde bezogen werden.

Im Marketing gibt es viele Stolpersteine und es besteht keine Garantie, dass die Aktivitäten den Konsum an Biomilch und Biomilchprodukten steigern werden. Doch beim grossen Engagement der Verantwortlichen ist es unwahrscheinlich, dass die Anstrengungen ins Leere gehen. Zudem gibt es Signale vom Markt, die als gute Voraussetzung für eine Trendwende angesehen werden können. Wahrscheinlich braucht es aber einen längeren Atem als nur bis nächsten Frühling.

Peter Bucher,
Produktmanager Milch
bei der Bio Suisse



Vorsicht bei der Dosierung von Pökelsalz

Gepökelttes Fleisch kann zwar durchaus auch ohne Nitritpökelsalz hergestellt werden. Diese spezielle Verarbeitung ist aber vielerorts nicht möglich. Deshalb lassen die Weisungen der Bio Suisse diese traditionelle Methode zu. Allerdings mit erhöhter Sorgfaltspflicht.

Jede dritte Probe Rohessspeck musste das Kantonale Labor St. Gallen nach einer Untersuchung beanstanden, weil der Nitratgehalt über dem erlaubten Wert lag. Der Grund ist für die Kantonschemiker klar: Viele Metzger wissen gar nicht genau, wie viel Nitrit es in ihrem Pökelsalz und in ihren Gewürzmischungen hat – oder sie dosieren ganz einfach nach Gefühl. In einem Fall lag der gemessene hohe Nitratgehalt an falscher Herstellungspraxis: Der Speck wurde vor der Lagerung auf 80 Grad erhitzt. Dies inaktiviert die Bakterien und die Enzyme, welche das Nitrat zu Nitrit umwandeln.

Die 29 untersuchten Speckmus-

ter waren alle nichtbiologisch, die Resultate betreffen uns aber genauso. Unter Einhaltung von besonders strengen Qualitätsanforderungen werden Knochenpökelfleischwaren zwar ohne Nitritpökelsalz hergestellt. Weil diese spezielle Herstellungsweise aber in vielen Metzgereien und auf dem Bauernhof nicht möglich ist und es sich um traditionelle Produkte handelt, die auch in Bioqualität erhältlich sein sollen, erlauben die Bio Suisse Weisungen den Zusatz von Nitritpökelsalz. Dies entgegen dem sonst geltenden Grundsatz, dass Zusatzstoffe nur dort erlaubt sind, wo es nicht ohne geht. Nitritpökelsalz verringert das Risiko, an einem

Gift zu erkranken, das durch Bakterien in diesen Produkten gebildet werden kann (Botulismus).

Wie viel zugesetzt werden darf, regelt die Zusatzstoffverordnung (Anhang 7, Nr. 8.2): Bei Rohpökelfleischwaren ist ein Zusatz von bis zu 300 mg Kalium- oder Natriumnitrat pro Kilogramm zulässig (berechnet als NaNO_3), wobei die Restmenge bei Abgabe an den Endverbraucher nicht über 250 mg NaNO_3 pro Kilo liegen darf. Gepökelter Speck darf bei Abgabe an den Endverbraucher nicht mehr als 175 mg Nitrit pro Kilo (ausgedrückt als Natriumnitrit) aufweisen.

Jürg Hauri, Bio Suisse

bioaktuell

Das Magazin der Biobewegung (Bäuerinnen, Verarbeiter, Handel). Erscheint monatlich mit zwei Doppelnummern (Juli und Dezember).



Herausgeber:
FiBL und Bio Suisse

ÖKOLOGIE & LANDBAU

Für Agrarfachleute, Berater, Biobäuerinnen, Gärtner, Konsumentinnen ...
Erscheint viermal jährlich.
Informiert umfassend über Forschung, Praxis und Markt des Biolandbaus. Mit aktuellen FiBL-Seiten.



Herausgeber: Stiftung Ökologie und Landbau (SÖL).
D-67089 Bad Dürkheim

abo

Bestelltalon

Ich abonniere «bio aktuell». Zehn Ausgaben kosten mich Fr. 49.– (Ausland Fr. 56.–).

Ich abonniere «Ökologie & Landbau»: vier Ausgaben für Fr. 42.–.

Ich stehe noch in Ausbildung/bin erwerbslos. Ich lege die Kopie eines Nachweises bei und abonniere «Ökologie & Landbau» zum ermässigten Tarif: vier Ausgaben für Fr. 31.–.

«Ökologie & Landbau» für Firmen/Organisationen Fr. 61.–

Name
Vorname
Strasse
PLZ/Ort
Datum
Unterschrift

Bioanteil im Futter ab 2006

Der konventionelle Anteil an der Futtermischung ist ab 2006 in den Knospe-Richtlinien neu geregelt. Auch in der EU und in der Bioverordnung des Bundes wird das Ziel verfolgt, auf Biohöfen ausschliesslich Biofutter zu füttern.

Frage: Ich habe einen gemischtwirtschaftlichen Betrieb und möchte wissen, was ab 2006 in der Fütterung gilt. Wie ich vernommen habe, haben die Knospe-Bauern an der Delegiertenversammlung entschieden, den Anteil an konventionellem Futter in der Ration zu reduzieren. Ist die Bio Suisse damit noch EU-kompatibel? Was gilt gemäss Bioverordnung? Bitte geben Sie mir dazu einen Überblick.

» **Antwort:** Die Delegierten der Bio Suisse haben an der DV vom 20. April 2005 entschieden, den konventionellen Anteil in der Fütterung von Wiederkäuern und Nichtwiederkäuern zu reduzieren. Dieser Entscheid ist ein Schritt auf dem von der Herbst-DV 2002 definierten Weg, langfristig den konventionellen Anteil im Futter so tief wie möglich zu senken. Da jedoch die Verfügbarkeit von Biofutter zurzeit nicht zu 100 Prozent gewährleistet ist, kann auf Knospe-Betrieben nach wie vor ein kleiner Teil konventionelles Futter eingesetzt werden. Die in konventioneller Qualität erlaubten Komponenten sind stark eingeschränkt und im Anhang 5 der Bio Suisse Richtlinien definiert:

- Kartoffeleiweiss
- Maiskleber
- Raufutter (Herkunft Schweiz, direkte Nachbarländer)
- Melasse aus der Zuckerproduktion und Fruchtesirup
- Bierhefe
- Leinsaat.

Ausserdem tierartsspezifisch:

- Dextrose für Wiederkäuer
- Weizenprotein für Kälbernährmehl
- Wachholderbeeren für Kaninchenfutter
- Molkereiabfälle für Schweine.

Es dürfen ausschliesslich die auf dieser Liste aufgeführten Komponenten in konventioneller Qualität eingesetzt werden. Die Definition von Raufutter finden Sie in Anhang 3 der Bio Suisse Richtlinien.

Den Anteil des konventionellen Futters haben die Delegierten auf 1.1.2006 wie folgt festgelegt:

Wiederkäuer: 5 Prozent TS der Gesamtjahresration;

Nichtwiederkäuer: 10 Prozent TS der Gesamtjahresration;

Hilfsstoffknospe-Futter: 10 Prozent Organische Substanz in der Mischung.

Fahrplan der Umsetzung

Die Futtermühlen dürfen bis am 31. Dezember 2005 Hilfsstoffknospe-Futter mit 20 Prozent konventionellem Anteil produzieren. Die Landwirte können dieses Futter bis zum Ablaufdatum (spätestens 31. Juni 2006) kaufen und einsetzen. Ab Juli 2006 darf nur noch Hilfsstoffknospe-Futter mit 10 Prozent konventionellem Anteil eingesetzt werden.

Situation in der EU

Die EU hat den konventionellen Anteil im Futter bereits reduziert. Seit dem 25. August 2005 gilt in der EU folgender Fahrplan für die Reduktion des konventionellen Anteils im Futter:

Wiederkäuer: 5 Prozent bis Ende 2007. Ab 2008 kein konventionelles Futter mehr erlaubt;

Nichtwiederkäuer: 15 Prozent bis Ende 2007. 10 Prozent bis Ende 2009. 5 Prozent bis Ende 2011. Ab 2012 kein konventionelles Futter mehr erlaubt.

Aktueller Stand bei der Schweizer Bioverordnung

Gemäss Stefan Schönenberger (wissenschaftlicher Mitarbeiter im BLW) soll der konventionelle Anteil in der Fütterung nach Bioverordnung ebenfalls reduziert werden. Noch nicht entschieden sei, ob der Fahrplan der EU vollständig übernommen werde oder ob bei den Nichtwiederkäuern eine schnellere Reduktion,



Bild: Thomas Alfeld

Ob sie in einem Knospe-, einem Bundesbio- oder einem EU-Bio-Betrieb stehen, ist einerlei. Die Tiere werden immer konsequenter mit Biofutter gefüttert. Denn schliesslich ist es auch immer besser verfügbar.

die sich an der Bio Suisse Regelung orientiert, angestrebt werde. Der Änderungsvorschlag befindet sich gegenwärtig zur Konsultation bei den Bundesämtern. Der definitive Entscheid durch den Bundesrat wird auf Mitte November erwartet.

Die Bio Suisse setzt sich dafür ein, dass auf Biobetrieben auch in Zukunft eine leistungsgerechte und den heutigen Tierrassen angepasste Fütterung möglich ist. Die konventionellen Komponenten in der Fütterung sollen erst dann auf null gesetzt werden, wenn die tiergerechte Versorgung mit Biofutter gewährleistet ist. Das langfristige Ziel einer 100-prozentigen Biofütterung wird konsequent weiterverfolgt. Dies vereinfacht die Kontrolle und die Kommunikation gegenüber dem Konsumenten.

Christoph Fankhauser, Bio Suisse



Mineralstoff- und Ergänzungsfuttermittel ab 2006

Knospe-Produzenten dürfen ab 1.1.2006 nur noch Mineralstoffe und Ergänzungsfuttermittel einsetzen, die auf der Hilfsstoffliste 2006 sind. cf

Bronya Dehlinger, «Bürogummi», 4460 Gelterkinden BL

Bronya Dehlinger ist 37 Jahre alt und arbeitet in der kantonalen Verwaltung des Kantons Basel-Landschaft. Sie lebt zusammen mit ihren beiden Töchtern in einer Vierzimmerwohnung. Ihre Lieblingsspeise ist Gschwellti mit Käse und Salat, ihr Lieblingsgetränk Wasser direkt von der Quelle, im Alltag gerne auch Hahnenwasser. In ihrer Freizeit wandert sie gerne oder geht ins Kino.

1 Warum kaufen Sie Bioprodukte?

Weil ich ungefähr weiss, wie sie produziert werden und weil sie meistens tatsächlich besser schmecken.

2 Welche Produkte kaufen Sie immer in Bioqualität, welche nie?

Kaffee kaufe ich eigentlich immer in Bioqualität. Und Eier, wobei mir da besonders wichtig ist, dass sie frisch sind. Ge-

müse und Salat kaufe ich grösstenteils in Bioqualität, doch da kann es schon auch mal Ausnahmen geben. Butter kaufe ich meistens konventionell, Kochbutter, aber da brauchen wir nicht so viel. Biobutter schmeckt zwar besser, solange sie frisch ist, aber sie wird schneller ranzig. Und sie ist weicher und verläuft auf dem Weg vom Laden nach Hause.

3 Wie hoch schätzen Sie den Anteil der Bioprodukte in Ihrem Haushalt?

So ungefähr die Hälfte, vielleicht ein wenig mehr.

4 Wo kaufen Sie Ihre Lebensmittel in der Regel ein?

Ein gutes Drittel im Ökoladen in Gelterkinden. Da habe ich Glück, denn das ist ein sehr guter Laden, gut geführt und mit einem breiten Sortiment. Der Rest verteilt sich auf Coop, Migros und Milchhüslü.

5 Finden Sie Bioprodukte zu teuer?

Ab und zu finde ich etwas zu teuer, aber in der Regel ist der Preis in Ordnung. Natürlich sind sie teuer, aber die Produktion, Verteilung und Vermarktung in kleinen Strukturen hat halt ihren Preis. Wenn ich mehr Geld zur Verfügung hätte, würde ich wahrscheinlich noch mehr Produkte in Bioqualität kaufen.

6 Was halten Sie von den Billiglinien der Grossverteiler?

Da fühle ich mich nicht besonders angesprochen. Trotz der vielen Werbung geht das an mir vorbei. Einmal habe ich eine Flasche billigen Essig gekauft – für eine Haarspülung.

7 Achten Sie auf die Herkunft der Produkte?

Das ist mir ziemlich wichtig. Milchprodukte kaufe ich gerne aus der Region. Und allgemein interessiert es mich, wo die Ware herkommt. Darum lese ich meistens die Herkunftsangaben. Mit im-

portierten Produkten aus den umliegenden Ländern habe ich kein Problem. Doch wenn Lebensmittel um die halbe Welt transportiert werden, mache ich nicht mehr mit. Den grossen Verlockungen wie Erdbeeren zu Weihnachten oder Spargeln aus Kalifornien kann ich bestens widerstehen, einerseits, weil es ein ökologischer Unsinn ist und andererseits, weil ich ja von vornherein weiss, dass sie nicht schmecken.

8 Welche Bedeutung haben für Sie Biolabels, zum Beispiel die Knospe?

Beim Einkaufen sind sie eine gute Orientierungshilfe. Die Knospe ist ziemlich vertrauenswürdig, allerdings mit abnehmender Tendenz, weil sie sich immer mehr dem Rest angleicht. UHT-Milch mit der Knospe finde ich zum Beispiel einen absoluten Witz. Demeter finde ich hingegen cool. Das ist für mich echt Bio.

9 Erinnern Sie sich an ein Schlüsselerlebnis, welches Sie zur Biokonsumentin machte?

Das habe ich wohl meiner Mutter zu verdanken. Schon als Kind musste ich immer Bio essen. Dann gab es mal eine revolutionäre Phase, in der ich alles, was mit Bio zu tun hat, ablehnte und nur noch Snickers und Cola mochte. Seit ich selber einkaufe und einen Haushalt führe, kaufe ich Bioprodukte. Meinen Kindern wird es wahrscheinlich gleich ergehen. Jedenfalls motzen sie schon über Bio.

10 Was halten Sie von den Biobäuerinnen und Biobauern? Durch welche Eigenschaften fallen sie auf?

Ich habe den Eindruck, die Biobäuerinnen und Biobauern seien innovative Leute, die wissen, was sie wollen und wo sie stehen, sie sind selbstständig und verantwortungsbewusst. Das ist aber nur so ein Pauschalurteil, das natürlich nicht für alle stimmt. Aber ich kenne sehr nette Leute aus der Biobewegung.

Interview: Alfred Schädeli



Bild: Alfred Schädeli

Bronya Dehlinger beim Einkaufen im Bioladen WiWa in Gelterkinden.

Beim Import zu beachten

Was gilt es beim Import von Knospe-Produkten neu zu beachten? Hier ein Überblick nach Produktgruppen.

Import von marktpolitisch sensiblen Produkten

Für den Import von marktpolitisch sensiblen Produkten mit Einzelbewilligungspflicht steht ein neues Antragsformular zur Verfügung. Es kann von der Internetseite der Bio Suisse (Dokumentation/Import/Vorlagen-Formulare) heruntergeladen oder bei der Bio Suisse Importabteilung angefordert werden.

Für den Import folgender Produkte muss aktuell eine Einzelimportbewilligung beantragt werden:

- Tierische Erzeugnisse (ausser Eier und Lachs und Crevetten)
- Inlandobst und Inlandobstprodukte (Äpfel, Birnen, Kirschen, Zwetschgen)
- Beeren für den Frischkonsum

- Kleie
- Kartoffelprodukte
- Zuchtpilze

Die Liste findet sich auch im Importmanual der Bio Suisse, das jährlich an alle Importeure von Knospe-Produkten verschickt wird.

Import von landwirtschaftlichen Hilfsstoffen

Beim Import von Hilfsstoffen aus landwirtschaftlicher Produktion (z.B. Stroh, Heu, Jungpflanzen, Saatgut etc.) müssen alle Importanforderungen des Bundes und der Bio Suisse erfüllt sein. Dies gilt auch für geringe Mengen und auch wenn Landwirte die Produkte direkt importieren und/oder im Ausland abholen.

Folgende Dokumente sind notwendig:

- Für jeden Import das Formular des Bundes «Kontrollbescheinigung», ausgestellt durch die Kontrollstelle des Expor-

teurs. Erst mit diesem Formular wird das Produkt zum Bioprodukt!

■ Wenn für ein Produkt zusätzlich Knospe-Qualität benötigt wird: Erkundigen Sie sich vorgängig beim Lieferanten, ob das Produkt die Anforderungen der Bio Suisse erfüllt. Die Kontrollbescheinigung muss von der Importabteilung der Bio Suisse abgestempelt werden! Erst mit diesem Stempel wird ein Bioprodukt zum Knospe-Produkt!

Hans Ramseier, Leiter Bereich Knospe-Anerkennung Import

i Für Fragen

wenden Sie sich an die Importabteilung der Bio Suisse, Tel. 061 385 96 10, Fax 061 385 96 11, E-Mail hans.ramseier@bio-suisse.ch

Bestelltalon

Ich möchte die «BEITRÄGE» abonnieren
(10 Ausgaben Fr. 52.–, Ausland Fr. 57.– im Jahr)

Probeabonnement (4 Ausgaben Fr. 20.–)

Ich bin bioaktuell-Abonnet

Name

Adresse

Datum/Unterschrift

Einsenden an: Abodienst «Beiträge»,
Verein für biologisch-dynamische Landwirtschaft,
Postfach 344, 4144 Arlesheim, Fax 061 706 96 44.

BEITRÄGE

MAGAZIN ZUR FÖRDERUNG DER BIOLOGISCH-DYNAMISCHEN LANDWIRTSCHAFT, DEMETER.



9•05

BIOGASANLAGEN ENTZIEHEN
DER GÜLLE KRÄFTE, DIE FÜR DIE
DÜNGUNG WICHTIG WÄREN

Heisse Themen als Infogeschäfte

Mitte November findet in Olten die Herbst-DV der Bio Suisse statt. Nebst einer weiteren Runde Strukturreform, Wahlen und einem Rückkommensantrag stehen einige heisse Themen als Infogeschäfte auf der Traktandenliste. Über sie wird erst im nächsten Jahr abgestimmt.

Am Mittwoch, 16. November werden im Stadttheater Olten die Delegierten Biobäuerinnen und Biobauern aus den 33 Bio Suisse Mitgliedorganisationen sowie weitere interessierte Besucher erwartet. Die Traktandenliste und Unterlagen dazu wurden den 100 gewählten Vertretern Ende September zugestellt. Die Tabelle gibt eine Übersicht über die anstehenden Geschäfte. In den Traktandenpunkten unter 5, «Informationsgeschäfte», wird über geplante Richtlinienänderungen informiert und debattiert, jedoch noch nicht abgestimmt. Konkrete Richtlinienänderungen zu diesen Geschäften werden voraussichtlich im Frühjahr 2006 zur Abstimmung gelangen.

Neue Importdiskussion

Der Vorstand hat aufgrund des Antrages von Bio Genève eine Arbeitsgruppe eingesetzt, die die Importpolitik im Weinsektor unter die Lupe nimmt. Ein erster Zwischenbericht wird nun präsentiert. Die Importpolitik der Bio Suisse gibt regelmässig Anlass zu Diskussionen. Grundsätze für importierte Bio-Produkte, Anerkennung von Betrieben im Ausland und Deklarationsvorschriften sind in den Richtlinien geregelt.

Importe von Knospe-Produkten kennt die Bio Suisse seit 1988. Sie dienen in erster Linie der Sortimentserweiterung (z.B. Kaffee) und der gleichmässigen Versorgung des Marktes bei Angebotschwankungen (z.B. Karotten). Seither wurde an sechs Delegiertenversammlungen über

die Importrichtlinien debattiert. Die Einführung einer Import-Knospe wurde bereits zweimal von einer grossen Mehrheit abgelehnt. Ebenfalls ein Antrag zur Verschärfung der Importpraxis.

Fairtrade auf Knospe-Höfen

Sozialstandards sind Vereinbarungen, die auf die Verbesserung der Situation der Beschäftigten abzielen. Richtlinien zu Sozialstandards sind, wie bereits die Um-

Vertriebskanälen solche Standards aufzusetzen. Die Bio Suisse Richtlinien sollen nächstes Jahr entsprechend ergänzt werden, was sowohl für Knospe-Betriebe wie für Lizenznehmer im In- und Ausland Gültigkeit haben wird.

Tradition der Hofverarbeitung

Eine neue Hofverarbeitungsweisung wurde per 1.1.2005 in Kraft gesetzt. Es hat sich nun gezeigt, dass bei Weitem mehr



Bild: Thomas Affeldt

Betriebe Nicht-Knospe-Produkte verarbeiten als angenommen. Der Vorstand sistierte einen Teil der Weisung. Vorerst dürfen Nicht-Knospe-Produkte mit einer Ausnahmegewilligung der MKV verarbeitet werden. Die Delegierten sollen über die Gesamtbetrieblichkeit bezüglich Hofverarbeitung an der DV im Frühling 2006 Klarheit schaffen.

Ist Hybridgetreide erwünscht?

Ausser beim Roggen und Mais sind bis heute im Biogetreidebau keine Hybridsor-

welrichtlinien, tendenziell mit höheren Kosten verbunden. Die einheitliche Durchsetzung der Standards verpflichtet jedoch alle Unternehmen dazu, diese Kosten zu tragen und verhindert damit das Entstehen von (kurzfristigen) Wettbewerbsvorteilen durch eine ökologisch und sozial unverträgliche Unternehmenspolitik. Fairer Handel bezieht sich auf die Ebene der Produzenten. Durch die Zahlung angemessener Produktpreise an die Produzenten und Kriterien für die Geschäftsbeziehungen zwischen Produzenten und Handelsfirmen werden soziale Ziele verfolgt.

Sozialstandards und fairer Handel sind eine Profilierungsmöglichkeit für die Produzenten in der Schweiz. Der Vorstand will zusammen mit den grossen

ten zugelassen. Um die Entwicklung abzuwenden, dass bald nur noch Hybridsorten angeboten werden, möchten die Bio Suisse Fachkommission Ackerkulturen, die Markenkommission Anbau und der Vorstand den Anbau von Hybridgetreide auf Knospe-Betrieben verbieten. Nicht in erster Linie höhere Erträge sind das Ziel des Biolandbaus, sondern eine hohe Qualität des Getreides. Höhere Erträge würden ohnehin früher oder später durch sinkende Preise kompensiert. Mit dem klaren Bekenntnis, dass nur noch nachbaufähige Sorten angebaut werden dürfen, würde die Bio Suisse ein Zeichen setzen, dass Nachhaltigkeit im Biolandbau umgesetzt wird.

Christian Voegeli, Bio Suisse

i Mehr Infos

Für Fragen und Anregungen wenden Sie sich bitte an die Verbandskoordination der Bio Suisse, Christian Voegeli, Tel. 061 385 96 23, E-Mail christian.voegeli@bio-suisse.ch.

Traktandenliste der Bio Suisse DV vom 16. November 2005

1	Statutarische Geschäfte	
1.1	Begrüssung	Traktandenliste, Stimmzähler
1.2	Protokoll	Abnahme des Protokolls der DV vom 20. April 2005
1.3	Tätigkeitsprogramm 2006	Vorstellen der geplanten Aktivitäten für das Jahr 2006 in den verschiedenen Ressorts
1.4	Budget 2006	Genehmigung des Budgets für das kommende Jahr. Das vom Vorstand verabschiedete Budget wird im DV-Nachversand Ende Oktober 2004 den Delegierten zugestellt.
2	Statutenrevision und andere Beschlüsse	
2.1	Strukturreform: Verbandsführung	An der DV vom 20. April 2005 wurde der Antrag auf Statutenänderung der Arbeitsgruppe Strukturreform verworfen: Mit 65 % Zustimmung der Delegierten, wurde das notwendige Zweidrittelmehr für eine Statutenänderung knapp verfehlt. Die Arbeitsgruppe hat nun mit den Hauptbetroffenen – den Präsidenten der Markenkommissionen – einen Kompromissantrag ausgearbeitet. Über das bereinigte Projekt wird an der Herbst-DV abgestimmt. Der Verband soll zentral durch den Vorstand geführt werden, die Markenkommissionen sind für die Auslegung der Richtlinien und die Anerkennung der Knospe-Betriebe zuständig. Für das Auflösen von Produzenten- und Lizenzverträgen sind weiterhin die Markenkommissionen verantwortlich. Falls sich die Markenkommissionen und der Vorstand nicht über Anträge zu Richtlinienänderungen einigen können, werden den Delegierten beide Anträge vorgelegt. Die Mitglieder der Markenkommissionen werden durch den Vorstand gewählt, müssen jedoch an der DV bestätigt werden.
3	Wahlen	
3.1	Wahl Revisionsstelle	Jährlich wählen die Delegierten eine unabhängige, anerkannte Treuhand- oder Revisionsgesellschaft, welche die Rechnungsführung der Bio Suisse prüft.
3.2	Ersatzwahl von zwei Mitgliedern der Markenkommission Verarbeitung und Handel (MKV)	Otto Schmid (FiBL) und Günter Schnell (unabhängiger QS-Fachmann) treten auf die Herbst-DV nach langjähriger Tätigkeit zurück und müssen ersetzt werden. Die MKV der Bio Suisse behandelt Fragen bezüglich der Auslegung und Weiterentwicklung der Bio Suisse Richtlinien im Bereich Verarbeitung und Handel. Sie entscheidet über die Vergabe und den Entzug der Knospe und schliesst entsprechende Lizenzverträge ab. Die Kandidatenauswahl Bio Suisseintern findet zurzeit statt. Weitere Interessierte melden sich beim Präsidenten der MKV, Max Eichenberger, Tel. 061 731 26 69, oder bei ihrer Mitgliedorganisation (Details siehe Inserat im bioaktuell 7/05, S.30).
4	Richtlinienänderungen und -ergänzungen	
4.1	Reduktion konventionelle Futtermittel: Rückkommensantrag	Die Delegierten haben im Jahr 2002 beschlossen, den Einsatz von nichtbiologischen Futtermitteln anteilmässig zu reduzieren. Dies wurde damals in den Richtlinien Art. 3.1.8 verankert. An der Frühlings-DV 2005 wurde entschieden, den in der Gesamtration und in Hilfsstoffknospe-Futter erlaubten Anteil an nichtbiologischen Futtermitteln per 1.1.2006 zu halbieren. Der Entscheid ist mit einer sehr knappen Mehrheit zustande gekommen. Bio Grischun ist mit dem Ausgang dieser Abstimmung nicht glücklich und stellt einen Rückkommensantrag. Über die Anpassung von Richtlinien Art. 3.1.3 und Richtlinien Anhang 5 wird im November erneut abgestimmt.
5	Informationsgeschäfte	
5.1	Importpolitik der Bio Suisse, Weinimporte	Der Vorstand hat aufgrund des Antrages von Bio Genève eine Arbeitsgruppe eingesetzt, die die Importpolitik im Weinsektor unter die Lupe nimmt. Erster Zwischenbericht.
5.2	Sozialstandards auf Knospe-Betrieben und bei Lizenznehmern	Die Bio Suisse Richtlinien sollen nächstes Jahr mit einem neuen Kapitel Sozialstandards ergänzt werden, das sowohl für Knospe-Betriebe wie Lizenznehmer, im In- und Ausland, Gültigkeit hat. Zugleich soll der Titel zu einem Kapitel «Fairer Handel» in die Richtlinien aufgenommen werden. Die Erarbeitung der Fairtrade-Standards ist aber erst in einem zweiten Schritt vorgesehen.
5.3	Milchmarkt: Stand Umsetzung Vermarktungsrichtlinien und Milchmarktstrategie	Am 20. April 2005 haben die Delegierten – verbindlich für alle Verbandsmitglieder, die Biomilch in Verkehr bringen – die Pflichtmitgliedschaft bei einer anerkannten Milchmarktorganisation eingeführt. Der Vorstand wurde befristet für das erste Jahr als Markenkommission Markt eingesetzt und ist somit für Auslegungsfragen und den Vollzug der neuen Bestimmungen zuständig. Neben der Regulierung beschäftigen sich die Bio Suisse und die Milchmarktrunde natürlich weiterhin mit der Belebung der Nachfrage. Über den Stand der Umsetzung wird an der DV informiert.
5.4	Gesamtbetrieblichkeit in der Hofverarbeitung und Direktvermarktung	Sollen Knospe-Betriebe in Zukunft Nicht-Knospe-Produkte verarbeiten und vermarkten können oder soll dies ausdrücklich verboten werden? Die Delegierten werden über die Gesamtbetrieblichkeit bezüglich Hofverarbeitung an der DV im Frühling 2006 entscheiden. Erste Diskussion an der Herbst-DV.
5.5	Verbot Anbau von Hybridgetreide	Soll in Zukunft der Anbau von Hybridsorten im Biogetreidebau (mit Ausnahme von Mais) verboten werden? Eine erste Diskussion dazu.



Pro Beef GmbH

Drei Kreuzern 2, 8840 Einsiedeln, Fax: 055 412 79 53
Franz J. Steiner: Mobile: 079 824 44 45, Tel: 055 422 16 16
franzj.steiner@freesurf.ch

Ihre lizenzierte Bio Suisse Produzentenorganisation

Kostengünstige Vermittlung von:
Remonten für die Bio Weide Beef Produktion
Bio Weiderinder, Mutterkuh Remonten
Mutterkuh- Rinder & Kühe, Milchkühe
Aufzuchtvieh, Tränker & Schlachtvieh.

Anmeldungen und Bestellungen an das Service Center:
PROSUS Marktplatz 3, 8570 Weinfelden
Tel: 071 626 23 50, Fax: 071 626 23 69

Beratung für die Ostschweiz und GR:
Jörg Schlegel, Vermund Gams, 079 404 59 82

Westschweiz: PROGANA
Daniel Jaccard : Tél.: 024 441 46 66
Portable : 079 427 42 69, Fax: 024 441 46 66
djaccard@vtxnet.ch
Correspondence allemande: Philipp Hoffmann
Portable: 079 401 08 20
philipp@hoffmannjolimont.ch



Romanens Pilz GmbH
Tannenbergstrasse 17
8625 Gossau
Tel. 044 975 16 70

Wir stellen Bio Shiitake Pilze auf Holzsubstrat in
klimatisierten Räumen her und suchen einen

Produktionsmitarbeiter

Ihre Aufgaben:

- Ausliefern der Pilze mit kleinem Bus täglich
ca. 2 Std
- Mitarbeit in der Kultur
- Mitarbeit in der Substrat Produktion

Sie:

- haben einen Bezug zur Landwirtschaft
- sind technisch interessiert
- sind gewöhnt selbständig zu arbeiten
- akzeptieren Wochenenddienste

Wir freuen uns auf Ihre Bewerbung an:
Romanens Pilz GmbH
Tannenbergstrasse 17
8625 Gossau/ZH
Auskunft erteilt Patrick Romanens
Tel 079 355 72 48

Vakuumiergerät



neu, 2 Jahre Garantie,
1000 Säcke gratis, statt 2990.–

nur 2490.–

☎ 034 461 56 14
Oeko-Sack GmbH
3415 Hasle-Rüegsau

Vac-Säcke

Vakuumbutel en gros
Neu auch strukturierte

**für Solis
Foodsaver
Magic Vac
Orved**

Direktversand:
Oeko-Sack GmbH
Sonnmattstrasse 9
3415 Hasle-Rüegsau
☎ 034 461 56 14

Alles für die Hühner

Familiennester Abrollnester
Metallnester 2/3/4/10-teilig
Tränken/Futtergeschirr
Metall verz./ PVC



Tret-Futterautomat
Geflügelnetze Zaunmaterial
Eierverpackung
6/10/30-er




Geflügel- und Tierställe
massiv – tiergerecht - solid
Anfertigung auch nach Mass



Ausstellung: Arbon beim Rondell
Sihlbrugg Industriegebiet
Langenthal Bleienbachstrasse
GLOVITAL AG
St. Gallerstr. 34 9320 Arbon / TG
Tel. 071 868 77 66 Fax 071 868 77 65
www.glovital.ch

- ▶ Grundlagen, Aus- und Weiterbildung
- ▶ Umstellung, Richtlinien, Hilfsstoffe, Adressen
- ▶ Futter- und Ackerbau
- ▶ Gemüsebau, Kräuter- und Zierpflanzenanbau
- ▶ Obstbau, Beerenanbau, Rebbau
- ▶ Tierhaltung, Tiergesundheit
- ▶ Betriebswirtschaft, Markt, Statistik
- ▶ Biolandbau international
- ▶ FiBL-Studien

Mit
einem Klick
finden!

 **FiBL** ▶ Wählen Sie unter 250 Publikationen im Shop

www.shop.fibl.org

Vertrauensbildung «im Kleinen»

Fast täglich gehen auf der Bio Suisse Geschäftsstelle Anfragen von Konsumentinnen und Konsumenten ein. Sibil Buschauer nimmt sich jedes einzelnen Anliegens an – und betreibt so «im Kleinen» wichtige Vertrauensbildung für die Knospe.

Interesse, Neugierde, manchmal fast detektivischen Spürsinn, hin und wieder Fingerspitzengefühl: Das sind die Eigenschaften, die Sibil Buschauer braucht, wenn sie Anfragen von Konsumentinnen und Konsumenten beantwortet, die laufend auf der Geschäftsstelle der Bio Suisse eingehen. «Viele Konsumenten hängen an Ihrer Knospe», weiss die Kontaktperson für Bioliebhaber, «deshalb haben sie auch hohe Erwartungen an sie.» Dass jede Anfrage individuell beantwortet wird – es gibt kaum zweimal identische Fragen – wird von den Konsumentinnen sehr geschätzt. «Die Informationen werden begrüsst, und nicht selten erhalte ich auf die Antwort nochmals eine Reaktion», erzählt Sibil Buschauer von der Abteilung Qualitätssicherung.



Sibil Buschauer beantwortet Konsumentinnen und Konsumenten ihre alltäglichen Fragen zum Biolandbau.

Wo der Schuh drückt

Was brennt denn nun den Konsumentinnen und Konsumenten besonders unter den Nägeln? «Die meisten Anfragen betreffen allgemeine Themen: Deklarationsfragen, Labelunterschiede und Bio-normen, Zukunftsperspektiven und Sortimentsgrenzen» Aber auch Fragen zur

Verarbeitung, über Zutaten und Zusatzstoffe muss Sibil Buschauer immer wieder beantworten. «Am stärksten hinterfragt werden Zitronensäure, Natriumnitrit und Natriumzitat.»

Buschauer besonders an. Sie recherchiert in allen verfügbaren Publikationen, fragt bei internen und externen Fachleuten der Bio Suisse und vom FiBL, um eine möglichst exakte Antwort geben zu können.

Bild: Thomas Alfvöld

«Bei gewissen Anfragen merke ich genau, dass sich die Leute schon eingehend mit dem Thema beschäftigt haben. Das imponiert mir.» Darunter fallen oft auch Anliegen von Studentinnen und Studenten, die das Wissen für eine Diplomarbeit oder einen Vortrag brauchen.

Und welches ist nun die meistgestellte Frage? Sibil Buschauer zögert nicht lange. «Immer wieder wollen Konsumentinnen wissen, warum beim Grossverteiler im Offenverkauf jeder Apfel und jede Tomate einen Bio Suisse Kleber trägt. – Und das sind die Gründe: Aus Sicht der Qualitätssicherung ist der Kleber

Nicht selten haben die Fragen einen kritischen Hintergrund: Konsumenten melden sich am ehesten, wenn sie nicht zufrieden oder irritiert sind. Sibil Buschauer hat schnell gelernt, wie mit ganz schwierigen Anfragen umzugehen ist: «Ich bringe die Antworten auf eine sachliche Ebene. Wenn man sich in die Menschen hineinfühlt und ihre Anliegen ernst nimmt, dann gibt es eigentlich fast nichts, was nicht zu beantworten ist.»

Wo stösst sie dennoch an Grenzen? «Bei ganz subjektiven, nicht nachvollziehbaren Einzelwahrnehmungen ist es manchmal schwierig, eine Antwort zu geben.» Wenn jemand zum Beispiel behauptet, er sei plötzlich auf ein bestimmtes Bioprodukt allergisch, das er vorher jahrelang gut vertragen habe.

nötig, um Knospe-Produkte eindeutig durch alle Warenflüsse hindurch als solche zu kennzeichnen. Die Bioverordnung verlangt die Separierung und Identifizierung der Produkte. Bei der Auswahl des Klebers stellte die Bio Suisse strenge Ansprüche: PVC und andere chlorierte Kunststoffe sind verboten. Der verwendete Klebstoff wird im Fertigungsprozess heiss auf das Papier aufgetragen und ist absolut lösungsmittelfrei. Zudem hilft der Kleber wesentlich mit, den Verpackungsabfall zu reduzieren, der mit der sonst notwendigen Einzelverpackung anfallen würde.»

Noch Fragen?

Jacqueline Forster-Zigerli, Bio Suisse

Das interessiert am meisten

Diese Themen werden durch die Konsumentinnen und Konsumenten bei Anfragen an die Bio Suisse am meisten angesprochen:

1. Allgemeines zur Knospe/Biolandbau	31 %
2. Einzelprodukte/Verarbeitung	22 %
3. Anbau/pflanzliche Produkte	17 %
4. Tiere	17 %
5. Übrige	8 %
6. Import/Ausland	6 %

Die meistgestellte Frage

Komplexe Anfragen stacheln den Ehrgeiz und die eigene Neugierde von Sibil

i

Konsumentenfragen an die Bio Suisse sind zu richten an: bio@bio-suisse.ch.



Bild: Yannick Andrea

Lassen gemeinsam die Knospe wachsen: Alfons Cotti, Präsident Bio Grischun, Renzo Blumenthal, Mister Schweiz.

Renzo hilft regional vermarkten

Die Bündner Biobauern investieren in die regionale Vermarktung. Dabei werden sie vom Mister Schweiz, dem Bündner Knospe-Bauer Renzo Blumenthal, tatkräftig unterstützt. An der N13, kurz nach Splügen Richtung San Bernardino, prangt seit dem 30. August eine grosse, weit herum sichtbare Knospe, die in die Wiese gemäht worden ist. Das Label weist darauf hin, dass mit rund 1400 Betrieben im Kanton Graubünden mehr als die Hälfte aller Landwirtschaftsbetriebe nach den Knospe-Richtlinien arbeiten. Diese Tatsache nimmt Bio Grischun als Vertreter der Bündner Biobäuerinnen und -bauern zum Anlass, vermehrt in die regionale Vermarktung zu investieren. Dabei hilft Renzo Blumenthal, der erfolgreichste Mister Schweiz aller Zeiten.

Graubünden wird von potenziellen Kunden überrollt: Pro Jahr übernachten im Kantonsgebiet 10 Millionen Gäste von nah und fern, 3 Millionen Fahrzeuge pro Jahr passieren allein die Nord-Süd-Achse bei Splügen – und die Knospe in der Wiese. Noch viel zu selten befinden sich Bündner Landwirtschaftsprodukte im Gepäck. Bio Grischun möchte mithelfen, dies zu ändern. Die mit Renzo Blumenthal gemeinsam geschaffene Wiesenknospe soll ein erstes Zeichen setzen.

bg

Sennerei Andeer für agroPreis nominiert

Zum 13. Mal verleiht die Emental Versicherung am 24. November den «agroPreis», einen Innovationspreis der Schweizer Landwirtschaft, der unter dem Patronat des Schweizerischen Bauernverbandes steht. Die Jury hat aus 88 eingereichten Projekten sechs nominiert. Alle nominierten Projekte erhalten eine Prämie von 2000 Franken und haben die Möglichkeit, den Hauptpreis im Wert von 20'000 Franken zu gewinnen. Eines der nominierten Projekte wurde durch die Sennerei Andeer GR unter dem Titel «Erhalten statt wachsen» eingereicht. Mit diesem Motto setzen die Milchproduzenten zusammen mit der Dorfsennerei innerhalb der gesamten Wertschöpfungskette auf die Erhaltung regionaler Strukturen. Der Qualitätsgedanke der Biokäserei bestimmt Produktion, Verarbeitung und Vermarktung von regionalen Spezialitäten.

mgt

Hühner dürfen trotz Vogelgrippe ins Freie

Die aktuelle Welle der Vogelgrippe, die Anfang 2004 begann, hat sich in viele Länder Asiens ausgebreitet. Das Bundesamt für Veterinärwesen (BVET) hat als Sofortmassnahme alle Importe von Vögeln und deren Produkten aus den betroffenen Ländern untersagt. Bisher hat die Schweiz, wie auch die EU, vom Verbot der Freilandhaltung für Geflügel abgesehen. Das Risiko, dass Zugvögel die Krankheit einschleppen, wird zum jetzigen Zeitpunkt als gering eingeschätzt. Das BVET beurteilt die Situation kontinuierlich und wird, falls diese sich verschärft, die nötigen Massnahmen bekannt geben. Ein Verbot der Freilandhaltung würde die Lebensqualität des Biogeflügels gravierend einschränken und hätte in jedem Fall negative Auswirkungen auf das Tierverhalten.

FiBL

Bild: Esther Zeltner



Das BVET schätzt die Gefahr einer Übertragung der Vogelgrippe durch Zugvögel als gering ein. Die Freilandhaltung bleibt weiterhin zugelassen.



planète bio suisse sucht Verstärkung

Haben Sie Freude an der Arbeit mit Jugendlichen? Und möchten Sie Ihre Erfahrungen sowie Ihre Begeisterung für den Biolandbau in einem spannenden und erfolgreichen Eventprojekt weitergeben? Für die Saison 2006 (April–Ende Oktober) sind bei planète bio suisse folgende Stellen zu besetzen: Leitung Animation, Mitarbeiter Animation, Praktikant Animation, Koch-Animator, Praktikant Küche. Für alle Stellen sind Männer ebenso willkommen wie Frauen. Den kompletten Stellenbeschrieb finden Sie unter www.bio-suisse.ch, Infos zum Projekt unter www.planetebiosuisse.ch

ml

Energie für «Energie!»

Der diesjährige Marché Bio in Saignelégier JU am dritten Septemberwochenende stand unter dem Motto «Energie!», und tatsächlich forderten die graukalte Witterung und die kräftige Bise, die über die Freiberge fegte, den Besucherinnen und Besuchern einiges an Energie ab. An der Veranstaltung wurden moderne Konzepte zur erneuerbaren Energie im Rahmen des Biolandbaus vorgestellt. Dabei stand die Sonne trotz Hochnebel im Zentrum, und zwar im wahrsten Sinne des Wortes: Aus der Mitte des Geländes strahlte eine riesige Sonnenskulptur und spendete innere Wärme, setzte positive Energie der 10'000 Gäste an der lebendigen Ausstellung der jurassischen Biobewegung frei.

als

Coop fördert 50 Biogasanlagen

Coop unterstützt Landwirte von Naturaplan-Betrieben beim Bau von Biogasanlagen finanziell. Der Grossverteiler wollte mit dem Förderprogramm «Naturaplan_Biogas50» das in der Landwirtschaft schlummernde Energiepotenzial in Zukunft besser nutzen, heisst es in einer Medienmitteilung. In den nächsten fünf Jahren sollen 50 Anlagen gebaut werden, jede davon erhält 50'000 Franken Anschubfinanzierung. Die Gesamtkosten für eine Anlage belaufen sich auf 600'000 Franken. In Zusammenarbeit mit dem Bundesamt für Energie will Coop Ökostrom für mindestens 7000 Haushalte erzeugen. Das Förderprogramm wird durch den Naturaplan-Fonds bezahlt, der im Jahr 2003 zum 10. Geburtstag von Coop Naturaplan ins Leben gerufen wurde.

lid



Bild: Alfred Schädeli

Tausende tafeln für Bio und gegen Gentechnik

In 146 deutschen Städten zwischen Kiel und Friedrichshafen, Dresden und Köln tafelten am ersten Septembersonntag Menschen aus allen politischen Lagern genussvoll für Bio und gegen Gentechnik. Die grösste Aktion fand in Berlin statt, wo sich 6000 Menschen zum «Grössten Biofrühstück der Welt» auf dem Schlossplatz trafen. Prominenteste Teilnehmerin war Bundesministerin Renate Künast, die sich auf ihrer Rückreise von der Londoner Landwirtschafts- und Umweltministerkonferenz in Hamburg auf dem Gänsemarkt zu Tisch setzte. Felix Prinz zu Löwenstein, Vorsitzender des Bundes ökologische Lebensmittelwirtschaft BÖLW, der die tafeln!-Aktion initiiert hatte, freut sich über die große Resonanz – gerade angesichts der aktuellen Diskussion um das Gentechnikgesetz: «Es ist ein Skandal, dass die Union offenbar plant, für Kontaminationsschäden durch die Gentechnik den Steuerzahler aufkommen zu lassen.»

bölw



Bild: bölw

Allein auf dem Berliner Schlossplatz genossen 6000 Personen ein Biofrühstück.



bioaktuell macht noch schöner

Nachdem mit Biobauer Renzo Blumenthal als Mister Schweiz allen klar ist, dass Bio schön macht, kommen auch die Franzosen auf den Geschmack: Ende August wurde die Biobauerntochter Alizée Morend aus Euseigne VS im breit angelegten Format «Top Model» des französischen Privatsenders M6 zum schönsten Model des Jahres gewählt. «Heidi in Paris» vom Biohof im Wallis dürfte damit zurzeit nebst Jean Ziegler und Roger Federer in Frankreich die berühmteste Schweizer Persönlichkeit sein. Dazu hat auch bioaktuell beigetragen: Alizée startete ihre Karriere nämlich vor gut einem Jahr auf der Titelseite dieses Heftes.



als

Gesunde Küche für junge Geniesser

Mit gesunder Ernährung könne man nicht früh genug anfangen, hat sich die Kochbuchautorin Helma Danner gesagt und gab ein Kochbuch für Kinder heraus, das für eine konsequente Bioküche wirbt. Die rund 200 einfachen Rezepte sind in einer anschaulichen, leicht verständlichen Sprache beschrieben. So werden bereits die ersten Schritte in der Küche vollwertig – übrigens auch für die Eltern, denen das Kochbuch ebenfalls interessante Denkanstösse vermitteln kann.

als
Helma Danner, Das Kochbuch für Kinder, Ullstein-Verlag, 306 Seiten, Fr. €\$.–

Internetauftritt des Weinguts FiBL

Pünktlich zum Summerwine-Event Ende August bekam das Weingut FiBL einen eigenen Internetauftritt. Unter www.weingut.fibl.org sind Informationen über Degustationsveranstaltungen, das Sortiment und die Arbeit am Weingut zu finden. Ausserdem können alle Weine über ein Formular online bestellt werden. FiBLww



■ MÄRITSTAND

Suche

Junge Familie mit Kind sucht Bauernhof zur Pacht/Kauf auf Frühjahr 06 in der Deutschschweiz, Eigenkapital vorhanden

Landwirtin/Krankenschwester, 44J., bietet Teilzeitmitarbeit auf Bauernhof/Gärtnerei gegen Wohnmöglichkeit (eigene Wohnung). Raum Bern bevorzugt. Chiffre BA 105-3011011

Verkaufe

Zu verkaufen Traubensaft Demeter und Knoepe in Bag-in-Box 3 und 5 Liter. Encavage du Haut, Grand Rue 6, 2012 Auvernier, Tel. 032 731 76 32

Suche regelmässig interessierte Käufer meiner 60 – 80 Siloballen (Raum SH). Tel. 052 681 30 63.

Diverses

WWW.SAFTPRESSE.CH Obst- Gemüse- und Kräutersäfte, täglich Frisch + selbstgemacht! Tel. 044 796 22 04

ACKERBAU

Aktuelles aus der Biolandbau-Forschung im Ackerbau

Wann und wo

Freitag 18. November im Werk- und Wohnheim Murimooos, Muri
 Freitag 25. November am LBBZ Arenenberg, Mannenbach
 Donnerstag 8. Dezember am LBBZ Plantahof, Landquart
 Mittwoch 14. Dezember in Avenches (*en français*)
 jeweils 09.15 bis 16.15

Inhalt

Was leistet der Bioackerbau, was zeigen langjährige Bioackerbauversuche auf, welche Kulturen und Sorten sind neu? Wie hat sich die Fruchtbarkeit des Bodens entwickelt? Welchen Einfluss haben Nährstoffniveau, Preisentwicklung und Direktzahlungen auf das Betriebsergebnis? Wo hat der Bioackerbau noch Optimierungsbedarf? Mit Referaten zu Sorten, Anbautechnik und Absatzmöglichkeiten werden folgende Kulturen behandelt: Raps, Sonnenblumen, Lein, Saflor (Distel), Mohn, Hirse, Getreide und Kartoffeln. Aktuelles zur Unkrautregulierung durch Wurzelausscheidungen (Allelopathie).

Kursleitung

Fredi Strasser, Agroscope FAL Reckenholz

Kosten

Tagung mit Unterlagen Fr. 25.– exkl. Verpflegung

Auskunft, Anmeldung

Murimooos: Niklaus Messerli
 Tel. 062 855 86 82
 niklaus.messerli@ag.ch
 Arenenberg: Jakob Rohrer, Tel. 071 663 32 14 jakob.rohrer@tg.ch
 Plantahof: Paul Urech
 Tel. 081 650 00 95
 paul.urech@plantahof.ch
 Avenches: Charly Beyeler, Tel. 032 493 56 69 c-beyeler@vtx.ch

IMKEREI

Tagung Gesunde Vitalität im Bienenvolk

Wann

Freitag 18. November, 19.00 Uhr bis Sonntag 20. November, 13.00 Uhr

Wo

Guthausen, Schwandorferhof in Salem D

Inhalt

Jede gesunde Entwicklung der Lebewesen beruht auf Vitalität. Durch Eingriffe des Menschen in den natürlichen Lebensstrom wird diese jedoch oft gestört und für übersteigerte Ertragserwartungen missbraucht. Was verstehen wir unter Vitalität im Bienenvolk in ihrer gesunden Anlage? Wie zeigt sie sich im Leben der Bienen? Wie lässt

sie sich für uns erlebbar machen, erkennen, empfinden? Wie können wir sie anregen und fördern? Durch welche Handhabungen können wir sie bewusst mit in die imkerliche Praxis aufnehmen? Die Bientage werden solche Fragen aufgreifen und einen offenen Raum für Gedanken, Erfahrungen und weiterführende Ansätze bilden.

Kosten

€ 80.– pro Person, € 120.– für Paare, € 40.– für drei Mahlzeiten und Pausengetränke

Auskunft, Anmeldung

Anmeldung bis 31. Oktober bei Bodensee Akademie, wissenschaftlicher Verein für kulturell nachhaltige Entwicklung, Steinebach 18, A-6850 Dornbirn, Tel.: 0043 (0)5572 33064, E-Mail office@bodenseekademie.at, www.bodenseekademie.at

BIOMODULE INFORAMA BERN:

Grundmodul M40

Umstellung auf Biolandbau

Wann

11. Nov./18. Nov./2. Dez./9. Dez. 2005
 24. Feb./3. März/10. März/28. Apr./12. Apr. 2006

jeweils Freitag, 09.15–15.45, 9 Tage

Wo

Inforama Waldhof, Langenthal, und weitere Orte

Inhalt

Das Modul beinhaltet die Pflichtausbildung für Bioneuumsteller. Ziele, Grundzüge, Geschichte, Organisationen des Biolandbaus, Bioverordnung und Richtlinien, Wirtschaftlichkeit, Produktionstechnik. Feldtage auf Biobetrieben. Erfolgreich abgeschlossene Modullernzielkontrolle ist anrechenbar bei den Berufsprüfungen mit eidg. Fachausweis. Kurstestat für Knospe-Neuumstellerinnen.

Kursleitung

Ruedi Jaussi, Inforama Waldhof, rudolf.jaussi@vol.be.ch

Kosten

Fr. 360.– für ganzes Modul, Fr. 60.– pro Einzeltag, plus Material und Verpflegung

Auskunft und Anmeldung

Anmeldefrist 20. Oktober. Adresse siehe unten.

Aufbaumodul M43:

Nutztiere im Biobetrieb

Wann

16. Dez./23. Dez. 2005
 13. Jan./20. Jan./27. Jan./10. Feb./17. Feb. 2006;
 jeweils Freitag, 09.15–15.45, 7 Tage

Wo

Inforama Waldhof, Langenthal, und weitere Orte



Bild: Thomas Alfeldt

RICHTLINIEN

Neuerungen Bioverordnung und Biorichtlinien

Wann

Freitag, 25. November

Wo

Swisscom Konferenzzentrum, Olten

Inhalt

Jedes Jahr treten auf Anfang Kalenderjahr diverse Änderungen im Bioregelwerk in Kraft. Der Kurs vermittelt in geraffter Form einen Überblick über alle Neuerungen, die in Biogesetzgebung, Richtlinien, Kontrolle und Zertifizierung auf 2006 verbindlich werden. Das Programm wird ergänzt durch Beiträge aus dem Umfeld von Richtlinien/Beratung/Kontrolle/Zertifizierung. Die Themensetzung erfolgt kurzfristig aus aktuellem Anlass.

Kursleitung

Res Schmutz, FiBL Beratung

Kosten

Fr. 150.–; Fr. 100.– für Mitglieder der Bioberatervereinigung sowie Beratungskräfte und Mitarbeiter der SVBL-Mitgliedorganisationen Fr. 75.– für Bäuerinnen, Landwirte und Studierende

Auskunft, Anmeldung

FiBL Kurssekretariat, Ackerstrasse, Postfach, 5070 Frick, Tel. 062 865 72 74, Fax 062 865 72 73, E-Mail kurse@fibl.org, www.fibl.org

Inhalt

Tiergattungen und Produktionsrichtungen: Milchvieh, Mutterkühe, Weidemast, Fleisch- und Milchschafe, Ziegen, Schweine, Geflügel; Ziele, Strategien und Methoden der Züchtung. Tierwesenskunde und artgerechte Haltung, Tiergesundheit, Vermarktung. Stalltage auf Biobetrieben. Erfolgreich abgeschlossene Modullernzielkontrolle ist anrechenbar bei den Berufsprüfungen mit eidg. Fachausweis.

Kursleitung

Ruedi Jaussi, Inforama Waldhof, Tel. 062 916 01 38

Kosten

Fr. 280.– für ganzes Modul, Fr. 60.– pro Einzeltag, plus Material und Verpflegung

Anmeldung

Anmeldefrist 20. Oktober Inforama Waldhof, Kurssekretariat, 4900 Langenthal, Tel. 062 916 01 01, inforama.waldhof@vol.be.ch

DÜNGUNG

Bionährstoffbilanz selber berechnen

Wann

Dienstag 22. November, 09.15–11.45

Wo

Inforama Waldhof, Langenthal

Inhalt

Einführung in die Nährstoffbilanzierungsmethode und EDV-Programm «Suisse-Bilanz» für Biobetriebe; Suisse-Bilanz für eigenen Betrieb berechnen und besprechen.

Kursleitung

Ruedi Jaussi, Inforama Waldhof

Kosten

Fr. 30.– plus Material und Verpflegung

Anmeldung

bis 11. November, Inforama Waldhof, Kurssekretariat, 4900 Langenthal, Tel. 062 916 01 01, inforama.waldhof@vol.be.ch



Bild: Anet Spengler Neff

MILCHVIEH

Biobraunviehseminar

Wann

Donnerstag 1. und Freitag 2. Dezember

Wo

LBBZ Plantahof, Landquart

Inhalt

Anhand theoretischer und praktischer Beispiele wird aufgezeigt, wie eine standortgerechte Zucht zu realisieren ist. Dabei werden wirtschaftliche und marktrelevante Aspekte miteinbezogen. Zusammen mit dem Braunviehzuchtverband und Swissgenetics werden in einer Podiumsdiskussion die Bedürfnisse der Biozüchterinnen diskutiert und weiterführende Ideen daraus entwickelt. Der Kurs soll zudem eine Plattform darstellen, um gemeinsam in einem grösseren Rahmen über die Ziele und Bedürfnisse der Biorindviehzucht zu diskutieren, und soll Biobraunviehzüchter näher zusammenbringen.

Kursleitung

Beat Bapst, Anet Spengler Neff, FiBL; Carl Brandenburger, LBBZ Plantahof; Paul Urech, Bio Grischun

Kosten

Fr. 120.– inkl. Kursunterlagen und Pausengetränk, zuzüglich Fr. 20.– pro Tag für Mittagessen; Übernachtung am Plantahof möglich (Fr. 45.– pro Nacht). Einzelne Tage können zu Fr. 80.– zuzüglich Mittagessen gebucht werden.

Auskunft, Anmeldung

LBBZ Plantahof, 7302 Landquart, Tel. 081 307 45 45, Fax 081 307 45 46, E-Mail info@plantahof.gr.ch

(Marokko), EM bei der Herstellung von Ziegenkäse, EM im Garten und Haushalt einer Bäuerin.

Kosten

Bei Einzahlung Fr. 58.–, Fr. 40.– ohne Essen, an der Tageskasse Fr. 65.–, Fr. 50.– ohne Essen.

Auskunft, Anmeldung

Bionova Hygiene GmbH, Schöngrund 26, 6343 Rotkreuz, Tel. 041 260 44 74 (Frau Amrhein), Fax 041 260 44 92, E-Mail info@bionova-hygiene.ch, www.bionova-hygiene.ch

RASSE UND KLASSE

Biohöfe werben zusammen mit bester Schweizer Blaskapelle für den Biolandbau

Wann

Samstag, 12. November 2005, Nachtessen ab 18.00 Uhr, Konzertbeginn um 19.30 Uhr

Wo

Mehrzweckgebäude Lengnau AG

Inhalt

Bioprodukte und Blasmusik mit Rasse und Klasse. Die Biohöfe aus der Region Baden und Zurzibiet gingen bereits im vergangenen Jahr in die Offensive für eine aktive Bewerbung von neuen Biokunden. Die Öffentlichkeitsarbeit soll auch dieses Jahr weitergehen und einen weiteren Höhepunkt erreichen. Die Biohöfe bewirten die Habsburg Musikanten (amtierende Schweizer Blaskapelle des Jahres) anlässlich ihrer CD-Taufe im Mehrzweckgebäude in Lengnau AG. Böhmsche Leckerbissen, so nennt sich die neue CD, werden von den Habsburg Musikanten serviert.

Auskunft, Anmeldung

Platzreservation und Anmeldung für Nachtessen empfohlen: Rosmarie Mösch, Tel. 062 871 98 35

KOMPOST

Grüngutverwertung in der Gemeinde

Wann und wo

28./29. Oktober in Langenthal, 25./26. November in Gränichen, 13./14. Januar Exkursion und in Olten

Inhalt

Kompostbiologie und -methoden, Qualität und Anwendung von Kompost, Gemeinschaftskompostierung, kommunale Grüngutdienstleistungen, Öffentlichkeitsarbeit. Für Personen, welche durch ihr Interesse und Engagement die Kompostierung in ihrer Gemeinde fördern wollen.

Auskunft, Anmeldung

Composto+, Waldhofweg 27b, 5034 Suhr, Tel. 062 213 93 73,

Fax 062 213 93 75, E-Mail mail@composto.ch, www.kompost.ch

EM-TAGUNG

EM-Praxis im Haus und Garten

Wann

Samstag 22. Oktober, 09.00 bis 17.00

Wo

Stadtheater, Olten

Inhalt

Was ist EM und deren Nutzen für die Landwirtschaft, EM in der Tierhaltung (Australien), Erfahrungen mit EM und Bokashi bei Pilzbefall im ersten Jahr bei einer 800 Jahre alten Linde, Erfahrungen beim Bau einer Kläranlage in einem Dorf im Antiatlasgebirge

IMPRESSUM

bioaktuell



14. Jahrgang

Erscheint 10-mal jährlich (jeweils Anfang Monat, ausser August und Januar)

Auflage 7832 Exemplare (WEMF-beglaubigt, 2003)

Geht an Produktions- und Lizenzbetriebe der Bio Suisse; Abonnement Fr. 49.–

Ausland Fr. 56.–
Abonnementsdauer
Kalenderjahr, Kündigung auf Ende Dezember

Herausgeber FiBL

Forschungsinstitut für biologischen Landbau, Ackerstrasse, Postfach CH-5070 Frick
Telefon +41 (0)62 865 72 72
Telefax +41 (0)62 865 72 73
www.fibl.org

Bio Suisse (Vereinigung Schweizer Biolandbau-Organisationen)

Margarethenstrasse 87 CH-4053 Basel
Telefon +41 (0)61 385 96 10
Telefax +41 (0)61 385 96 11
www.bio-suisse.ch

Redaktion Alfred Schädli, Thomas Alfvöldi (FiBL); Christian Voegeli (Bio Suisse); bioaktuell@fibl.org

Gestaltung Daniel Gorba

Druck Brogle Druck AG
Postfach, 5073 Gipf-Oberfrick
Telefon +41 (0)62 865 10 30
Telefax +41 (0)62 865 10 39

Inserate Nicole Rölli, FiBL, Postfach, 5070 Frick
Telefon +41 (0)62 865 72 04
Telefax +41 (0)62 865 72 73
E-Mail nicole.roelli@fibl.org



Bild: zsg

Mit diesem Bild werben die Biohöfe Region Baden & Zurzibiet für ihre Leistungen.

Absolute Beleidigung

Zum Artikel «Sprachbegabter Bauer folgt auf Schneewittchen» von Cordelia Galili Bohren, bioaktuell Nr. 7, Sept. 05

» Der TV-Spot mit dem Schneewittchen war gut. Die Botschaft der Bioknospe wurde den Konsumenten gut übergebracht. Der neue, intern ausgewählte TV-Spot, den Sie nun als würdigen Nachfolger bezeichnen, ist eine absolute Beleidigung der Biobauern! Durch



Bild: Bio Suisse

diesen TV-Spot werden die Biobauern einer grossen Öffentlichkeit präsentiert und als lächerlich, dumm und äusserst einfältig dargestellt. Die Szenen mit dem grunzenden, gackernden und muhenden Bauer wirken beschämend. Von Humor kann hier nicht mehr die Rede sein. Alles Wichtige, das Sie mit diesem TV-Spot eigentlich vermitteln möchten, wird in den Hintergrund gestellt. Den klein gedruckten Text kann man während der TV-Ausstrahlung weder lesen noch mitverfolgen. Dieser Text wäre ja genau die Botschaft, die Sie dem Zuschauer rüberbringen möchten. Er müsste deutlich gesprochen werden.

Familie Hehlen

Leider einverstanden

Zum Leserbrief «Milchwerbung erinnert an Zahnarztbesuch» von Claudia Capaul, bioaktuell Nr. 6, Juli/Aug. 05.

» Leider könnte ich den Leserbrief von Claudia Capaul Wort für Wort unterschreiben. Zudem finde ich das Biowerbematerial (Tragtaschen, Verpackungsmaterial etc.) scheusslich. Einzig die Bio Suisse Fahne wird von uns jeweils sonntags stolz vors Scheunentor gehängt, wenn sie von Touristen gesehen wird. Mit dem neuen TV-Spot kann ich mich etwas mehr identifizieren als mit dem Plastikeuter. Eine Kundin von uns meinte allerdings, die Biobauern würden darin als übergeschnappt und unseriös dargestellt (Blödelbauern). Die aktuelle Coop-Biowerbung kommt bei den Konsumentinnen sehr gut an.



Bild: Bio Suisse

Wobei ich mich etwas an der Vermischung von Bio und Naturaplan störe. Der Artikel in der Coopzeitung mit dem Mister Schweiz (Bio macht schön!) fand vor allem bei jüngeren Frauen Beachtung.

Also eine Bio Suisse Werbung in Richtung Coop oder österreichischer Bio-produktwerbung würde ich begrüssen.

Rolf Streit, Galgenen SZ

Traut euch Alizée zu!

Zum Artikel «bioaktuell macht noch schöner» in diesem Heft (in der französischen Ausgabe bio actualités bereits in Nr. 7, Sept. 05 erschienen).



» Die Redaktion hat sich zu Recht über den wunderbaren Auftritt und den Sieg von Alizée Morend als Top Model 2005 in einer Sendung des französischen Fernsehens gefreut, der halb Europa über Monate in Atem hielt. Ein schöner Sieg für eine sehr schöne Frau, die erst noch auf dem Titelbild von bio-aktuell erschienen war! Ich wette, dass dieses Titelbild in Alizées Presseunterlagen einen Ehrenplatz einnimmt. Nun warte ich darauf, dass die Bio Suisse mit Alizée einen Vertrag abschliesst, um mit ihr einen TV-Spot oder Plakatwerbung in den Städten zu produzieren. Das würde unser Image beleben im Umfeld der grau-grünen Langweiler der Landwirtschaftswerbung, der traurig-verstaubten Spots für Schweizer Käse, der Humorabstinez der orangen Grossverteiler und der Unersättlichkeit von Denner.

Wann holt ihr euch das Top Model aus den Alpen für die Bio Suisse und die Schweizer Landwirtschaft, die junge Frau, die weiss, woher sie kommt und von was sie spricht? Traut euch Alizée zu! Wagt eine knallende Knospe! Wagt euch an die vor Gesundheit strotzende Jugend!!!

Ernest Bühler, Corseaux VD

Gutschein: Fr. 25.– für ein Kleininserat im Märitstand

Mit diesem Gutschein erhalten Sie ein fünfzeiliges Kleininserat unter der Rubrik Märitstand im Wert von 20 Franken gratis. Der Gutschein ist gültig bis Ende 2005. Bitte füllen Sie Ihren Text in Blockschrift in die untenstehenden Felder ein und schicken Sie das Inserat bis zum ersten Montag des Vormonats an bioaktuell, Inseratannahme Nicole Rölli, FiBL, Ackerstrasse, CH-5070 Frick, Fax 062 865 72 73.

	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24	25	26	27	28	29	30	31	32	33	34	35	36	37	38		
Fr. 0.–																																								
Fr. 0.–																																								
Fr. 0.–																																								
Fr. 0.–																																								
Fr. 5.–																																								
Fr. 10.–																																								
Fr. 15.–																																								
Fr. 20.–																																								
Fr. 25.–																																								
Fr. 30.–																																								
Fr. 35.–																																								

Für Wortzwischenräume 1 Feld leer lassen.

Name _____

Adresse _____

PLZ/Ort _____



Biofutter ist Vertrauenssache

Proflex®

Die neue Biofutter-Generation mit den einzigartigen Vorteilen

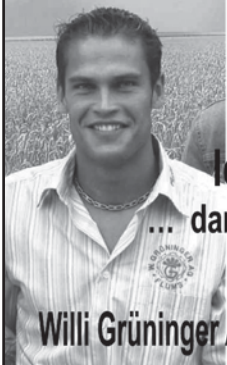
Proflex® Herstellungsverfahren ist abgestimmt auf biologische Futterproduktion
Proflex® mehr Nutzen für Mensch und Tier

Proflex Biofutter Degustation
an der Swiss Tier 28. - 30. Oktober 2005
Halle 2 / Stand 247



Alb. Lehmann, Biofutter  
5413 Birmenstorf / 9200 Gossau
Tel 056 / 201 40 20 Fax 056 / 201 40 25
E-Mail: Info @biomuehle.ch http://www.biomuehle.ch/

Mister Schweiz 2005 - Renzo Blumenthal, Bio-Bauer aus Vella GR:



Flurina - BIO

Ich vertraue auf Flurina ...
... damit auch meine Kühe gewinnen!

Willi Grüniger AG, 8890 Flums Tel. 081 720 19 19



bio-aktiv

CASIBAC® baut Stroh ab!

Gülle und Mist besser nutzen®

Mit natürlichen Bodenbakterien

- weniger Ammoniak
- besseres Stallklima
- mehr Stickstoff nutzbar

Wir geben Ihnen gerne Auskunft. Rufen Sie jetzt an!
CASANOVA BIOTECH www.casibac.ch
Tel. 041 377 49 69 Fax 041 377 49 67

hosberg AG

Bio-Eierhandel

**Wir sind Ihr
Partner in der Bio-
Eiervermarktung!
Rufen Sie uns an.**



hosberg AG
Bio-Eierhandel



Bio-Eierhandel, Neuhofstr. 12, 8630 Rütli ZH
Tel. 055 251 00 20 Fax 055 251 00 30
info@hosberg.ch / www.hosberg.ch